

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mt. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

An der Maas gewannen wir neuen Raum und machten 39 Offiziere 2106 Mann zu Gefangenen. — Südlich der Somme erfolgreiche Kämpfe.

Von der Westfront.

Ein zweites Verdun.

Alle Berichte aus Paris und London über den Ausfall der „großen Offensive“ im Westen lassen erkennen, daß man dort des Erfolges nicht so recht froh werden kann und genau weiß, daß sich das Blättchen sehr leicht wieder zu ungunsten der Entente wenden kann, ja muß. Keiner unserer Feinde glaubt, daß der Deutsche sich mit der Defensiv begnügen wird, sie erwarten den Gegenstoß und das läßt ihre weitere Initiative.

So meint der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nationalzeitung“, daß es sich sehr leicht ereignen könne, daß sich die Franzosen und Engländer gerade an den Stellen ihrer letzten Erfolge „ein zweites Verdun“ schaffen, nämlich dann, wenn die Deutschen zur Offensive übergehen. Und daß sie das tun werden, daran zweifelt der Schweizer natürlich nicht. Auch ist der Schweizer nicht der Ansicht, daß durch die Offensive im Nord-Westen den Franzosen um Verdun irgendwelche Entlastung gebracht sei, „da die Franzosen und nicht die Engländer die Offensive in der Picardie führen, und die Franzosen so das Schwergewicht der ganzen Offensive zu tragen hatten“. Der Schweizer Militär ist der Ansicht, die Deutschen werden die vordersten Stellungen ihrer Feinde bald unter schärfster Artilleriefire nehmen, und da der Einbruchbogen nur klein sei, werde der Erfolg nicht ausbleiben. Außerdem sei die Stellung der Deutschen günstig. „Die Vorgehensstellung der Franzosen ist von leicht überhöhten Flügeln eingerahmt, die schon für mittlere Artillerie zahlreiche gedeckte Stellungen mit Schutzwirkung bis in den hinteren Vogenraum bieten. So scheint sich denn im gegenwärtigen Moment eine besonders günstige Gelegenheit für den Verteidiger zu bieten, um den Angreifer zu umfassen.“

Die Franzosen werden bald einsehen, wie recht sie hatten mit ihrer „zurückhaltenden Einschätzung“ ihrer Offensiverfolge. Auch bei ihnen spukt die Furcht eines „zweiten Verdun“. Das unerschütterliche Vertrauen ist auf unserer Seite — und damit der Endsieg.

Die Deutschen zu besiegen — eine große und schwere Aufgabe.

Berlin, 12. Juli. (Nicht amtlich.) Dem „Totalanzeiger“ wird aus London gemeldet: Lord Derby äußerte sich zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, man könne den jetzigen Vorstoß der englischen und französischen Armeen unmöglich als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Kraftanstrengungen zu erreichen sei. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung vollständig ausgeschlossen.

Englands Hoffnung, Amerikas Entzücken.

Die Londoner „Daily Mail“ vom 2. Juli berichtet aus Newyork unter dem 1. Juli: Der Anfang der britischen Offensive erregte in ganz Amerika großes Aufsehen und rückte den mexikanischen Konflikt völlig in den Hintergrund. Die Abendblätter ließen Sonderausgaben erscheinen und veröffentlichten, daß die britische Treibjagd begonnen hätte. Die Veröffentlichung war in großen Buchstaben gedruckt, mit denen gewöhnlich wichtige Nachrichten bekanntgegeben werden. Große Erwartungen wurden durch die günstigen Nachrichten über den ersten Zusammenstoß zwischen Engländern und Deutschen erweckt. Es ist kaum zu denken, daß man den Erfolg Englands bei uns zu Hause so sehr wünscht, wie in Amerika. Ueberall wird der Hoffnung Ausdruck ge-

geben, daß die deutschen Schlachtlinien in entscheidender Weise vernichtet werden mögen.

Wenn dem imbrünstigen Hoffen die Enttäuschung über die Erfolglosigkeit der Engländer entspricht, muß nun über dem großen Reich eigentlich das graue Glend herrschen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische östliche Bericht.

W.B. Wien, 11. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabie am Czernozuch wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen, die Kampfpause an.

Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, die zurückstuhenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen.

Bei Hulewicz am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten, wechselvollen Kämpfen geworfen.

Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochodgebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt.

Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei den Angriffen im Raume östlich der Cima Dieci.

Unsere Seesflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latijuna ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. — Feindliche Flieger warfen in Judicarien auf Tione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweisigem Geplänkel an der unteren Bojusa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

S ü d e n.

Heftige italienische Angriffe abgewiesen.

Aus dem 1. und 1. Kriegspressequartier, 10. Juli, wird der „Voss. Bzg.“ geschrieben: Wie wenig die maßlosen italienischen Berichte über den „gewaltigen Siegeslauf“ nach der Frontverkürzung zwischen Gsch und Brenta der Wirklichkeit entsprechen, zeigen mit aller Deutlichkeit die augenblicklichen Kämpfe. Seit dem ersten Tage, da nach der Rücknahme der 1. und 1. Front auf der Höhebene von Asiago-Arziere die Italiener zum Angriffe vorgingen, stoßen sie wieder vergeblich gegen die gleiche Höhenlinie vor. Fast drei Wochen schon sind diese Anstürme gegen die Front südöstlich der Cima Dieci, den Monte Zepho und den Monte Interrotto im Gange, ohne daß der Gegner vermocht hätte, diese mit sehr starken Kräften angekampfte Höhenlinie niederzuringen. Dabei ist zu bemerken, daß diese

Berge teilweise zum inneren Sperrgürtel von Asiago gehören. Nicht einmal diesen hat der Gegner trotz seiner enormen Kraftentfaltung bisher wiederzuerobert vermocht. Hier schon hat sein Vormarsch vorläufig aufgehört. Die 1. u. 1. Truppen dagegen nahmen seinerzeit diese gleichen Höhen, obgleich sie sich starren, in langer Arbeit angelegten Befestigungen gegenübersehen, in einem Anlauf. Bei der Verteidigung der gestern angegriffenen Stellungen zeichneten sich besonders die Slovenen und Kroaten der Infanterie-Regimenter 17 (Vaiach) und 40 (Peterwardein) aus. Der vorübergehend verloren gegangene Monte Corno nordwestlich des Pasubio wurde in einem prachtvollen Gegenstoß einer Landesjäger-Abteilung zurückgewonnen.

Balkan.

Der zögernde Sarrail.

Aus Paris wird gemeldet: Sonntag morgen stieg General Sarrail im Flugzeug von Saloniki auf und besichtigte die ganze französische Front. Das bisherige Zögern Sarrails, die Offensive aufzunehmen, soll auf den serbischen Kronprinzen zurückzuführen sein, der abtrat, anzugreifen, solange Sarrail nicht über eine vernichtende Ueberlegenheit verfüge.

Italien will Valona einverteilen.

Rotterdam, 11. Juli. Die Mailänder „Combarbia“ berichtet, daß die Einverleibung Valonas von der italienischen Regierung vorbereitet werde.

Das türkische Kampfgebiet.

Conver Pascha über die türkische Gegenoffensive.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Kriegsminister Enver Pascha sprach sich, wie die „Schweiz. Tel.-Ztg.“ meldet, in einer Unterredung über den gegenwärtigen Stand der militärischen Lage an der russisch-türkischen Front aus. Die türkische Gegenoffensive sei in stetigem Fortschreiten begriffen, stehe aber trotzdem erst im Stadium der Entwicklung. Schon seien aber die russischen Erfolge wieder wehgemacht worden. Der Krieg werde fortgesetzt, bis der türkische Boden vom letzten Feinde befreit sei. Niemand in der Türkei denke vor diesem Augenblick an Friedensschluß. Die Leistungen der türkischen Truppen verdienen die allergrößte Anerkennung. Bei der Beurteilung müsse man sich, wenn man europäische Verhältnisse zum Vergleich heranziehe, die kolossale Ausdehnung des Terrains, die ungünstige Temperatur und Bodengestaltung vor Augen halten.

Zust- und Seekrieg.

Deutsche Marineflugzeuge über der englischen Küste.

W.B. Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

Aufgebrachte Dampfer.

W.B. Kopenhagen, 11. Juli. Der Dampfer „Johann Siem“ von der dänisch-russischen Schiffsahrtsgesellschaft ist auf der Reise von Stockholm nach England mit Holz und Papiermasse im südlichen Teile des Sund von

einem deutschen Dampfschiff aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden. Ungefähr gleichzeitig ist ein schwedischer Dampfer von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und in südlicher Richtung weggeführt worden.

W. Stockholm, 11. Juli. Die deutschen Dampfer „Eiffelon“ und „Worms“ sind diese Nacht bei Burgflabb von einem russischen Torpedoboote gepapert und nach Finnland geführt worden. 24 Mann der Besatzung der „Worms“, darunter der Kapitän und der schwedische Lotse, wurden mitgeführt; den übrigen 13 Mann und der ganzen Besatzung der „Eiffelon“ gelang es, nach Stollesten zu entkommen.

Englands Uebereifer im Hungerskrieg.

In seinem Hungerskrieg gegen Deutschland entwickelt England einen Uebereifer, der gelegentlich erheiternd wirkt, aber doch auch ernste Folgen haben kann. Vor einiger Zeit beanstandete England die Vieh- und Fleischausfuhr von Holland nach Deutschland als Kontingente. Das Vieh sei mit Mais aus Ueberflusse gemästet worden, also „Mais auf Beinen“. Englische Spitzfindigkeit ist kaum noch zu überbieten. Dieser Tage ließ der Bierverband in Vulkarest erklären, er werde den Verkauf der neuen Ernte an die Mittelmächte als feindliche Handlung der römischen Regierung betrachten. Sollte man es in London für gänzlich ausgeschlossen halten, daß Deutschland ebenso vorgeht und ähnliche Erklärungen an Holland und Dänemark erläßt? Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Die Japaner untersuchen Handelschiffe.

Nach einer Mitteilung an das Niederländische Ministerium des Meeres hat die japanische Admiralität gleichlautende Befehle für die Anhaltung und Untersuchung von Rauffahrtsschiffen erlassen, wie sie durch die britische Regierung angekündigt worden sind.

Der Unterwasserdampfer „Deutschland“.

Meldung der deutschen Ozean-Reederei.

W. Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Abgeordnetenhauses erhielt heute folgendes Telegramm: „Das erste deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland“, unferer Ozean-Reederei gehörig, hat laut Funkpruch wohlbehalten Amerika mit einer Ladung Farbstoffe erreicht, um von dort mit Rohstoffen demnächst die Afrika-Reise anzutreten.“

Alfred Sahmann,
Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen
Ozean-Reederei, Bremen.“

Darauf ging folgende Antwort ab:

„Zu dem mir freundlichst gemeldeten Triumph der deutschen Schiffsbaukunst, welchen die deutsche Ozean-Reederei erzielt hat, sende ich Ihnen, zugleich namens des preussischen Abgeordnetenhauses, allerherzlichste Glückwünsche. Mögen nicht nur „Deutschland“ und „Bremen“ wohlbehalten heimkehren, sondern auch dieser neuesten Errungenschaft deutscher Erfindergeistes weitere gleich glänzende Erfolge beschieden sein.“

Dr. Graf von Schwerin-Löwitz,
Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses.“

Auf vorsichtiger Fahrt.

W. Baltimore, 11. Juli. Der Kapitän des U-Bootes „Deutschland“ erklärte: Das U-Boot verließ Bremen mit ungefähr 750 Tonnen kostbaren Farbstoffen. Als er am Sonntag der letzten Woche in die Nähe des Virginia-Vorgebirges kam, beschloß er, unter Wasser die Dunkelheit abzuwarten, ehe er näher an die Küste herankam. Als das volle Mondlicht kurz nach Mitternacht aufhörte, sei die „Deutschland“ mit voller Kraft zwischen den Virginia-Vorgebirgen hindurchgefahren. Das U-Boot durchquerte den Ozean von Helgoland in gerader Linie. Auf der Nordsee sah es wiederholt Rauchwolken von britischen Kreuzern und Zerstörern.

Von den 4100 Seemeilen 1800 Seemeilen unter Wasser.

Aus Washington meldet der „Nieuwe Courant“: Das amerikanische Auswärtige Amt ist erucht worden, zu entscheiden, ob das deutsche U-Boot als Handelschiff gelten darf. Die Ankunft des U-Bootes wird als eine Warnung an die Vereinigten Staaten angesehen, daß Amerika keineswegs außer dem Bereich der deutschen U-Boote liegt. Graf Bernstorff erklärte, daß das Unterseeboot „Deutschland“ ein reines Rauffahrtsschiff sei und dem Norddeutschen Lloyd gehöre. Der Kapitän des Schleppers, der das U-Boot erwartete, teilte mit, daß die „Deutschland“ von den 4100 Meilen der Reise über den Ozean 1800 Meilen unter Wasser zurückgelegt habe. Andere Tauchboote sollen folgen und ein regelmäßiger Dienst zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eingerichtet werden. Die „New York Tribune“ betont, daß die Fahrt des U-Bootes eine glänzende Leistung ist, sagt aber, es wäre lächerlich, daraus Schlüsse zu ziehen, daß die Blockade Englands damit wirkungslos geworden ist.

Unter deutscher Handelsflagge vor Anker gegangen.

W. Baltimore, 11. Juli. (Mentor.) Das U-Boot „Deutschland“ wird als Untersee-Dampfer geschildert. Das Schiff hat gestern unterhalb Baltimores Anker geworfen. Es wurde vom Schlepper „Timmins“ bemerkt, der während der letzten zwei Wochen unauffällig auf der Nacht lag, um das U-Boot nach dem Hafen zu begleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den beiden Kaps auftauchte, keine Flagge, hierte aber dann, als sie mit eigener Kraft in die Bucht

einführte, die deutsche Flagge. Der Lotse, der das U-Boot die Bucht hinaus begleitete, erzählte, daß die Offiziere und die Besatzung, 30 Mann, alle die Uniform der deutschen Handelsmarine tragen. Die Besatzung wird nach Beschluß der Hafenbehörde an Bord bleiben. Der Lotse erzählte, daß der Kapitän des U-Bootes mitgeteilt habe, der Zweck der Reise der „Deutschland“ sei, mit den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung (750 Tonnen Farbstoffe) gelöscht sei, werde Nidel und Hohnummi geladen werden. Während das U-Boot selbst an den Agenten des Norddeutschen Lloyd konfiguriert ist, ist die Ladung für die Eastern Forwarding Co. bestimmt, die vor kurzem ausschließlich für unterseeische Fracht gegründet worden ist.

Größe und Laderaum der „Deutschland“.

Von Seiten der Firma Schuhmacher u. Co. wird berichtet, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken ausgeschickt sei, und daß sie der Reederei Ozean-Bremen gehöre. Sie sei 315 Fuß lang und an der breitesten Stelle 30 Fuß breit. Das U-Boot wird von zwei Dieselmotoren getrieben.

W. Amsterdam, 11. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Newyork berichtet, daß die „Deutschland“ einen Bruttoinhalt von 791 und einen Nettoinhalt von 717 Tonnen hat. Nach den Schiffsdokumenten ist das U-Boot dazu bestimmt, in Bremen einerseits und in Boston und anderen westatlantischen Häfen andererseits Fracht zu führen.

Wertvolle Vorladung.

Die „Kölnische Zeitung“ gibt eine Unterredung der „Wiener Zeit“ mit dem in Wien anwesenden Syndikus der deutschen Ozean-Reederei, Dr. Welti, über das neue Handelsunterseeboot wieder. Dieser sagte u. a.: Die Reise vom Heimatshafen nach Amerika dauert acht bis zehn Tage. Das Schiff kann aber auch einen Monat auf hoher See bleiben. Es hatte 2000 Zentner Farbstoffe im Werte von 60 Millionen Mark und außerdem, was das Wichtigste ist, die seit langem aufgestapelte diplomatische und Bankpost von Deutschland nach Amerika an Bord.

Der scharfe Ueberwachungsdienst.

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Kopenhagen: Die Kriegsschiffe des Bierverbandes haben bereits seit längerer Zeit einen scharfen Ueberwachungsdienst längs der amerikanischen Küste eingerichtet, um deutschen Unterseebooten die Einfahrt in amerikanische Häfen zu verlegen. Wie „Newyork World“ mitteilt, kreuzt ein aus zwei Schlachtschiffen und drei Kreuzern bestehendes französisches Geschwader zwischen Newyork und Baltimore, das die Aufgabe hat, auf deutsche Tauchboote Jagd zu machen.

Ein ernstes diplomatisches Problem für Lausig.

W. Köln, 11. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington vom 9. Juli: Das Staatsdepartement war vor ein ernstes diplomatisches Problem gestellt, besonders weil der englische Botschafter darauf bestand, daß das deutsche U-Boot als Kriegsschiff anzusehen sei und infolgedessen nur 24 Stunden verweilen dürfe. Staatssekretär Lausig dagegen erklärte vor einigen Tagen, das Schiff werde als Handelschiff angesehen werden, wenn es den Charakter eines Handelschiffes anzeige. Die stark beweiserte Ankunft des deutschen Tauchbootes „Deutschland“ an diesem Morgen erregte das größte Aufsehen, das je beobachtet worden ist.

W. Washington, 11. Juli. Mentor meldet, daß gegen den Aufenthalt der „Deutschland“ in amerikanischen Gewässern beim Staatsdepartement Protest eingelegt werden soll, falls sich herausstellen sollte, daß das Schiff in irgendwelcher Hinsicht als deutsches Marinefahrzeug betrachtet werden könne, das im Auftrage des deutschen Marineamtes handelt.

Lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den unfeindlichen Regierungen.

Aus Genf, 11. Juli, erzählt die „Berl. Morgenpost“: Aus Anlaß der Ankunft des deutschen U-Bootes an der amerikanischen Küste findet ein lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den Regierungen der Verbandsmächte statt. Wie aus einer Washingtoner Meldung des „Pitt Journal“ hervorgeht, werden die Alliierten in kurzem eine neue einseitige Aenderung des internationalen Seerechtes proklamieren. Die neuen deutschen U-Boote entgegen jeder Ueberwachung hinsichtlich des Zeitpunktes ihrer Ankunft und Abfahrt in neutralen Häfen sowie hinsichtlich der Operationen, die sie in neutralen Gewässern oder Häfen vornehmen könnten. Man nimmt, wie der „Times“ schreibt, an, daß die Fahrt des U-Bootes den Beginn eines künftigen submarinen Warenverkehrs zwischen Deutschland und Amerika darstelle. Man zweifelt durchaus nicht an der technischen Möglichkeit, da die neuen deutschen U-Boote einen Aktionsradius besitzen, der die ununterbrochene Fahrt von Wilhelmshaven oder Cuxhaven nach der amerikanischen Küste erlaube.

Die neutrale Presse.

W. Bern, 11. Juli. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt zum Handelsunterseeboot: Diese überraschende Tatsache lenkt die Blicke der ganzen Welt wiederum auf die allgemein bewundernde deutsche Leistung. Es gelang ihr, den in diesem Falle nicht zu unterschätzenden Blockadebruch zu ermöglichen. Eine wesentliche Verminderung der durch die Blockade geschaffenen Schwierigkeiten wird man in Deutschland von den neuen Unterseebooten kaum erwarten; aber was für Deutschland das Wichtigste ist: die Blockade ist unbestreitbar durchbrochen.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ sagen: Der deutsche Erfindungsgeist vollbringt wahre Wunder im Weltkriege. Wir beglückwünschen Deutschland zu dieser neuesten Genietat.

Die feindliche Presse.

W. Bern, 11. Juli. „Matin“ unterstellt bezüglich des deutschen Handelsunterseebootes für die Stel-

lungnahme Amerikas einfach, daß es sich um ein Kriegsfahrzeug handle. Die Zeitung drückt die Erwartung aus, daß Amerika ihm eine kühle Aufnahme bereite. Unfererseits, heißt es, müssen wir uns erinnern, daß das internationale Seerecht in ständiger Weiterentwicklung begriffen ist und daß man es nicht nach den alten Formeln anwenden kann auf Fahrzeuge, deren Aussehen nicht vorhergesehen war. Das Blatt wünscht, man möge das Unterseeboot in Begleitung eines neutralen Schiffes über den Ozean heimföhren. „Times“ läßt es als unerwiesen gelten, ob es ein Handelschiff oder ein Kriegsschiff sei. Immerhin erkennt er an, daß im ersten Fall sein Aufenthalt zeitig unbegrenzt sei. „Pitt Journal“ schreibt zur Ankunft des deutschen Handelsunterseebootes in Baltimore, im Zusammenhang mit dem Fall von Cartagena werde dies einen Meinungsaustrausch zwischen den Alliierten beschleunigen, ob nämlich für diese neuen Kriegsmaschinen nicht neue Regeln im Völkerrecht anzustellen seien, was deren Ueberwachung hinsichtlich ihrer Abfahrt und Ankunft in neutralen Häfen, sowie ihre rechtliche Behandlung im Hafen angehe. — „Journal“ sagt: Die Deutschen verabsäumen keine Gelegenheit, um zu zeigen, daß die Herrschaft der Alliierten über die Meere keineswegs vollständig ist. Ihre Taktik ist nicht zu verachten, in dessen kommt es ihnen vor allem darauf an, zu erreichen, daß das Unterseeboot als neues Kriegswerkzeug nicht unter die bisherigen völkerrechtlichen Bestimmungen falle.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli. Münzdiebstahl im Museum. Nach dem „Kokalanzeiger“ wurde gestern im Museum der Völkerkunde in Berlin ein Münzdiebstahl entdeckt. Der Inhalt der von dem Dieb ausgeplünderten Vitrine bestand aus 29 Münzen, darunter 17 japanischen, drei niederländisch-indischen Goldmünzen, einer alten Goldmünze mit einem Götzenbild, einer Goldbrennprobe, einer Münze von 1792 und einer Münze ohne Jahreszahl. Von den japanischen Münzen sind fünf aus Gold. Der Gesamtwert der gestohlenen Münzen beträgt 2000 Mark.

— Dänisches Bier für Deutschland. Wie vom Deutschen Brauerbund mitgeteilt wird, ist soeben zwischen dem Dänischen Brauerverein in Kopenhagen und der Central-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem die dem Dänischen Brauerverein angehörenden Brauereien die Lieferung von ungefähr 100 000 Hektoliter in annähernd gleichmäßigen Mengen in den Monaten Juli, August, September und Oktober d. J. übernehmen. Gelfest wird Bier mit einem Extraktgehalt von 11—13 Prozent und einem Alkoholgehalt von 3,2—4 Prozent. Der Preis beträgt 24 Kr. für das Hektoliter frei dänischer Bahnhstation oder frei Schiff. Die Verteilung soll durch den Deutschen Brauerbund erfolgen. Die Brauereien, die sich für den Bezug dieses dänischen Bieres interessieren, werden aufgefordert, sich unverzüglich an den Brauerbund zu wenden.

— Ein 12jähriger Hotelgast. Aus einem Potsdamer Hotel wurde jüngst ein Dreikönig abgeholt, der dort als Vergnügungsreisender abgestiegen war und durch sein Aussehen Verdacht erregte. Der fremde Herr streckte zunächst sein Alter von 12 auf 15 Jahre. Seiner Angabe nach wollte er einen in Magdeburg wohnenden Onkel besuchen. Schließlich glaubte man, sich den Gast näher ansehen zu müssen und es stellte sich heraus, daß der Vergnügungsreisende seinen Eltern 400 Mk. gestohlen hatte, um damit eine Harzpartie zu unternehmen. Er hatte schon Magdeburg, Halberstadt, Brandenburg und zuletzt Werder besucht. Verschleiernd trat der 12jährige Bruno G. aus Berlin als Aristokrat auf. Er klemmte auf seine Nase einen goldenen Anker, und ein kleiner Hund mußte seine „höhere Menschenähnlichkeit“ vervollständigen. Die Polizei veranlaßte schließlich den jähen Abbruch der Vergnügungsreise und lieferte den Jungen seinen Eltern aus.

Halle a. S. Der deutsche Fleischerverbandstag wurde gestern hier selbst eröffnet. Die entsandten Vertreter, über 200, wurden vom Obermeister Schladt begrüßt. In der Eröffnungsrede wies der Verbandsvorsitzende Camerx die Angriffe gegen die Fleischer zurück. Reichstagsabgeordneter Penke sprach über die Fleischversorgung. Er verurteilte die frühere Jolkpolitik und warnte vor ihrer Fortsetzung nach dem Kriege.

Stuttgart. Der König von Württemberg hat in einer öffentlichen Kundgebung unter Hinweis auf den Ernst der Zeit die Bitte ausgesprochen, daß von allen feindlichen Veranstaltungen z. anlässlich seines 25jährigen Reinerntensjubiläums abgesehen werden möchte.

Köln. Hochwasser im Rheingebiet. Infolge der heftigen Regenfälle schwellen der Rhein und seine Nebenflüsse sowie sämtliche Schwarzwaldflüsse stark an. In manchen Stellen ist das Wasser des Rheins am höchsten Pegel angelangt, so daß ein Austreten zu befürchten ist. Bei Maxau erreichte der Wasserstand schon eine Höhe von 6,52 Meter. Bei Dreifach ist der Rhein über die Ufer getreten und hat das Vorgelände überschwemmt. Der Bodensee zeigt ebenfalls einen außerordentlich hohen Wasserstand. Viele truchbare Grundstücke der Insel Reichenau stehen unter Wasser. — Auch in Bayern sind heftige Regenfälle eingetreten. In der Passauer Gegend wurden durch Unwetter große Vermittlungen angerichtet. Ein Soldat wurde vor der Kaserne von einem umgerissenen Schilderhaus erschlagen.

Kleine Auslandsnotizen.

Deutsches Reich. Ungarn. Unwetter in Wien. Nach Wittermeldungen aus Wiener-Neustadt hat eine Windstöße Montag nachmittag in der Vorstadt Josefsstadt große Verheerungen angerichtet. Dächer, Häuser und Fabrikanlagen wurden durch die Gewalt des Orkans schwer beschädigt, einige leichtere Gebäude gänzlich weg-

gelegt, sämtliche Fenster zertrümmert, zahlreiche Personen umgeworfen und viele verletzt. Bei der Windhofkatastrophe sind 31 Personen getötet und über 100 verletzt worden.

Griechenland. Zwei Prinzen reisen nach Petersburg. Nach einer Meldung des "Secolo" aus Athen werden heute Abend die Prinzen Nikolaus und Andreas über Messina nach Petersburg zum Besuche der Königin Olga abreisen. Es gehe das Gerücht, daß die Prinzen mit einer diplomatischen Mission bei den Schutzmächten betraut sein sollen, was jedoch nicht bestätigt werde.

Die Kolonialkämpfe.

Tanga aufgegeben.

General Smuts meldet, daß die Engländer am 7. Juli Tanga besetzt haben. Der Feind leistete nur geringen Widerstand und räumte die Stadt, nachdem er die Wasserleitungen zerstört hatte.

Die dänisch-westindischen Inseln an Amerika verkauft?

Die "Times" meldet aus Kopenhagen, daß der Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten in den nächsten Tagen erfolgen wird, wenn das Abkommen nicht bereits abgeschlossen ist. Der Verkauf begegnet zwar vielfach abfälliger Kritik, weil Dänemark seit 1910 große Verbesserungsarbeiten dort hat ausführen lassen, aber ernsthafter Widerstand des dänischen Reichstages wird nicht erwartet, da die Regierung wichtige Gründe für den Beschluß geltend machen dürfte. Man sieht diese Gründe in der Aufhebung der unruhigen farbigen Bevölkerung, die durch den Regieragitation Sachson aufgehört wird.

Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen.

Berlin, 11. Juli. Auf ihrer zweiten Tagung am 5. Juli in Berlin mit etwa 50 Vertretern von 28 über ganz Deutschland verbreiteten evangelischen Körperschaften hat die Konferenz die Sittlichkeitsfrage eingehend beraten. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Die Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen stimmt den in der Vorlage des Deutsch-Evangelischen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit gegebenen Darlegungen im allgemeinen grundsätzlich zu. Insbesondere fordert sie die Schaffung eines Gesundheitsamtes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter Aufhebung der Reglementierung, der Vorbehalte und der Kasernierung in jeglicher Form.

Die Konferenz beauftragt den Arbeitsausschuß, in Verbindung mit dem Vorstand des Deutsch-Evangelischen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit die nötigen Schritte zu tun, um im Namen der Konferenz diese Forderungen in der Öffentlichkeit und bei den gesetzgebenden Körperschaften zu vertreten und dazu auch weitere Unterstüßungen durch andere Organisationen nachzusuchen.

Die Konferenz bittet die ihr angeschlossenen Organisationen, so weit als möglich für die Anerkennung dieser Grundsätze und Forderungen in der Öffentlichkeit, in der Presse, durch Vorträge und andere Mittel in Wirksamkeit zu treten.

Der Arbeitsausschuß der Konferenz hat in seiner Sitzung vom 10. Juli die Ausführung dieser Beschlüsse in die Wege geleitet.

Provinzielles.

ep. Breslau, 12. Juli. Ein Einbrecher in Landhäuser verhaftet. Die seit Jahresfrist immer wieder mit kurzen Zeitabständen vorgenommenen Einbrüche in Landhäuser der hiesigen Gegend dürften mit der nunmehr geachteten Verhaftung des Einbrechers ihr Ende erreichen. Die stets zur Nachtzeit ausgeführten Einbrüche deuteten in der gleichen Art ihrer Ausführung an, daß es sich um ein und denselben Täter in allen Fällen handelte. Nach dem in der letzten Woche unternehmen Einbruch in das Schloß Groß Wilkau und dem unmittelbar darauffolgenden Einbruch in das Schloß Puschkawa, bei welchen große Geldbeute gemacht worden, richtete sich der Verdacht auf bestimmte Spuren, die nach Breslau deuteten. Mit Hilfe der dortigen Kriminalpolizei konnte nunmehr der Einbrecher in der Person eines berüchtigten Burischen ermittelt und verhaftet werden. Im Besitz des Einbrechers fanden sich außer erheblichen Geldbeträgen auch noch verschiedene Wertstücke aus der auf Schloß Puschkawa geraubten Münzensammlung, sowie eine goldene Uhr, die der Täter bei jenem Einbruch ebenfalls mitgenommen hatte.

Grünberg. Russische Wagensätze angekauft. Kreisbauamt und Magistrat haben beschlossen, für die Bewohnerschaft in Stadt und Kreis Grünberg, etwa 1000 Wagen anzukaufen und diese zum Preise von 8.50 Mk. das Stück abzugeben. Die Wagen sind noch mager; für die nächste Saison glaubt die Behörde Matschret zur Verfügung stellen zu können.

Sirjberg. Die Sechste in der Boberialsperr — eine sibirienwirtschaftliche Sorge. Schon im Jahre 1912 wurde die Beobachtung gemacht, daß sich in dem Staubecken der Duestalperre bei Marzissa die Sechste in einer Weise vermehren, die Besorgnisse für den übrigen Fischbestand wahrhaftig. Jetzt kommt dieselbe Besorgnis von der 50 Kilometer südwestlich liegenden Boberialperre Nauer bei Sirjberg. In dem gewaltigen Staubecken haben sich die Sechste reichlich vermehrt. Der ganz bedeutende Bestand von Sechsten wird den übrigen Fischen, Karpfen, Schleien, Korbellen usw. zur Gefahr, wenn nichts geschieht. Das aber dürfte sehr schwer fallen. Dazu kommt, daß die übrigen Fischarten der

Nachstellung des Sechste stark ausgefressen sind, weil das klare Wasser und das Fehlen eines Rohrplanes oder Schilfschilbes am Ufer des Staubeckens die Fischbrut ohne jeden natürlichen Schutz der Vernichtung durch die Sechste preisgibt.

ep. Striegau. Ein verbrecherischer Anschlag wurde auf der Bahnlinie zwischen Striegau und Järschau verübt. Nachdem bereits ein Versuch, einen nach Maltitz fahrenden Zug durch Steinlagerungen auf den Schienen zur Entgleisung zu bringen, dadurch vereitelt wurde, daß die Räder der Lokomotive die Steine wegschleuderten und zerbrachen, folgte gegen den am Spätabend desselben Tages nach Järschau fahrenden vollbesetzten Personenzug ein gleicher Mordversuch. Es war ein großer Granitstein quer über die Gleise gelegt. Der Lokomotivführer konnte den Zug mit einem scharfen Axt kurz vor dem Hindernis anhalten. Die Ermittlungen nach dem Täter sind umfassend eingeleitet.

Kublink. 150 Gebäude eingekerkert. Einem verheerenden Brande im Grojez sind über 150 Gebäude zum Opfer gefallen. Die Entstehungursache soll in mangelhafter Schornsteinanlage liegen.

Kattowitz. Verkaufende Kirichen. Dem Verderben anheimgefallenes Kleinobst wird jetzt häufig an abgelegenen Plätzen abgelagert. So wurden am 10. d. Mts. auf einem freien Platz an der Kurfürstenstraße gegen 100 Liter verdorbener Kirichen weggeschüttet. Der Preis ist so hoch, daß die Ware nicht gekauft wird und bevor die Händler das Kleinobst billiger hergeben, lassen sie es lieber verderben.

Feindliche Offenstößen im Westen, Süden und Osten.

Von v. Blume, General d. Inf. 4. D.

Berlin, den 10. Juli 1916.

Durch das zeitliche Zusammentreffen der englisch-französischen Offensive an der Somme mit dem Uebergang der Italiener zum Angriffsvorgehen zwischen Götting und Brenta und mit einer großen russischen Offensive im Osten, bei gleichzeitiger Fortdauer des deutschen Angriffs auf Verdun, hat die allgemeine Kriegslage eine hochgradige Spannung erreicht.

Die von den Engländern und Franzosen im Gebiete der Somme und des Ancre-Baches unternommene Offensive hat jetzt, vom Zeitpunkte des ersten Ansturmes gegen unsere vorbereitete Verteidigungslinie gerechnet, zehn Tage gedauert. Gelungen ist der in einer Breite von 40 Kilometern angelegte Einbruch in unsere Front auf der 23 Kilometer langen Strecke von südlich Mesnil bis Soyecourt. Durch eine fünfjährige, seit langen Wochen vorbereitete, ununterbrochene Kanonade von unerhörter Mächtigkeit waren die Verteidigungswerke unserer vorbereiteten Linie dem Erdboden gleichgemacht, Sperrfeuer nahm den Befestigungen, soweit sie noch am Leben waren, jede Hoffnung auf Unterstützung und schnitt ihnen den Rückweg ab, so daß sie den anstürmenden feindlichen Truppenvermögen nach kurzer, tapferer Gegenwehr erliegen mußten. Die Ueberlebenden und das eingebaute Material gerieten unversehrt in die Gewalt der Angreifer. Aber in dem Maße, wie die letzteren sich bei Fortsetzung ihres Angriffes von der ersten Aufstellung ihrer Artillerie entfernten, änderten sich die Kampfbedingungen zu ihren Ungunsten. Jäher Widerstand in vorbereiteten Stellungen und kraftvolle Gegenstöße hemmten mehr und mehr ihr Fortschreiten, so daß die den rechten Flügel bildenden französischen Truppen seit dem 1. d. Mts. nach vorn durchschießlich nur etwa acht Kilometer Raum, bis zur Linie Viaches—Gardecourt, gewonnen haben und nach rechts nicht über die Linie Soyemont—Viaches hinausgekommen sind, die vor- und seitwärtsbewegung der zur Infanterie der Franzosen kämpfenden Engländer aber ihre Grenze schon an der Linie Dvillers—Wald von Namey—Gardecourt gefunden hat.

An den angegebenen Grenzlinien mochte man nach den bis zum gestrigen Abend reichenden Nachrichten die Schlacht mit äußerster Heftigkeit hin und her. Ihr Ausgang wird die Bedeutung einer Entscheidung von großer Tragweite haben, wenn der Kampf in dieser Weise ohne vermeidbaren Zeitverlust zu vollem Austrage gebracht wird. Die Möglichkeit scheint freilich nicht ausgeschlossen, daß er wiederum, wie die bisherigen Durchbruchversuche unserer Gegner, sich wochen- oder gar monatelang hingeziehet, um dann ohne anderes unmittelbares Ergebnis als das der Verzichtleistung der Angreifer auf den erstrebten Erfolg zu endigen. Doch sollte man glauben, daß die Gesamtkriegslage solchen Verlauf und Ausgang der Sache nicht wahrscheinlich macht. Insbesondere dürfte England das Bedürfnis fühlen, seinen Bundesgenossen endlich einen unabweisbaren Beweis dafür zu geben, daß es nicht allein für sein Interesse kämpfen lassen will.

Ganz ungewöhnlich ist die Form der jetzt tobenden Schlacht insofern, als das Kampfgebiet der englisch-französischen Armee in einem auf ihrer Ausgangsstellung, als Grundlinie, errichteten schiefwinkligen Viereck besteht, innerhalb dessen sie mit der Front nach drei Seiten kämpft. Sie hat dabei die Vorteile der inneren Linie auf ihrer Seite. Zu bedenken gibt dagegen die Drang-Ansatz, in welchem Verhältnis der für ihre Entladung, Bewegung und Kampftätigkeit verfügbare Raum zu ihrer Stärke steht. Wir kennen freilich die Stärke der von unseren Gegnern an der Somme eingeleiteten Streitmacht nicht. Aber wenn sich bei ihr, wie anzunehmen, ein namhafter Bruchteil des neuen englischen Millionenheeres neben einer gewissen Anzahl französischer Korps befindet, so wird es von besonderem Interesse sein, die räumlichen Schwierigkeiten im Auge zu behalten, die sich daraus ergeben könnten.

Der deutsche Angriff auf Verdun nimmt neben der Schlacht an der Somme seinen ungestörten Fortgang. Als er beschlossen wurde, war sich ja die deutsche Heeresleitung zweifellos bewußt, daß von gegnerischer Seite wahrscheinlich der Versuch gemacht werden würde, ihn

durch ein Offensivunternehmen an anderer Stelle unserer Westfront zu durchkreuzen, sie erblickte aber darin keinen Anlaß, von dem Plane Abstand zu nehmen. Dabei hat es denn auch jetzt sein Bewenden. Der Angriff schreitet nach wie vor rüstig vorwärts, und wenn bei ihm seit einigen Tagen, von Artilleriekampf abgesehen, scheinbar Ruhe eingetreten ist, so bedeutet dies nur, daß sich ein neuer Schlag in Vorbereitung befindet.

Auch an vielen anderen Stellen unserer ausgedehnten Westfront hat die Kampftätigkeit seit Beginn der Sommerkämpfe eher zu- als abgenommen. Das beiderseitige Bestreben, den Gegner vor der Front zu fesseln, um ihn von der Somme fernzuhalten, bildet hierfür den Hauptbewegungsgrund.

Ein weiterer Artikel wird sich mit der italienischen und russischen Offensive beschäftigen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume—Albert und Constal—Maison und im Walde von Namey, sowie neue Gefechte am Waldchen von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Bellou—Soyecourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammengebrochen. Ebenso stuteten schwächere gegen La Maisonnette—Barleux angelegte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der Champagnefront nordöstlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Cirey wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville—Laufs herangeschoben, und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmen südwestlich von Dixmuiden, südwestlich von Cerney (Aisne-Gebiet), und nördlich von Pestershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyecourt, eins in unserem Abwehrfeuer bei Chattancourt ab. Bei Dombasle (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichsstadt und Angriffe südlich des Naroczsee wurden vereitelt.

An der Stochodfront ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen. Kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Rowel—Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Beute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offizieren 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Wettervorhersage für den 13. Juli.

Veränderliche Bewölkung, etwas wärmer.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23 a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief Dienstag früh nach jahrelangen schweren Leiden meine innig geliebte Frau, unsere treusorgende, gute Mutter und liebe Schwester

Auguste Klesse, geb. Heidrich,
im Alter von 55 1/2 Jahren. Dies zeigen tiefbetäubt an im Namen der Hinterbliebenen:

Der trauernde Gatte **Franz Klesse,**
nebst Kindern:
Bernhard Klesse (s. Zt. in englischer
Gefangenschaft),
Elfriede und Emma Klesse.

Die Beerdigung findet Freitag d. 14. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Am 11. d. Mts. entschlief sanft nach langen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johanna Heinze,
im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermsdorf, den 12. Juli 1916.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr.

W. III. 300/6. 16. S. N. A.

Am 12. Juli 1916 ist eine neue Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flach- und Hanfstroh Nr. W. III. 300/6. 16. S. N. A. erschienen. Durch diese werden die gesamten Mengen des im Reich angebauten Flachses und Hanfes des Jahres 1916 mit der Trennung vom Boden, sowie alle vorhandenen alten Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flach- und Hanfstroh beschlagnahmt. Es bleibt jedoch das Rosten des Strohs und das Ausarbeiten der Fasern im eigenen Betriebe gestattet. Ein Verkauf der beschlagnahmten Gegenstände ist nur an die Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. Berlin, W 56, Marktgrafenstraße 36, oder an solche Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der beschlagnahmten Gegenstände erhalten haben. Die Bekanntmachung enthält gleichzeitig die Vorschrift, daß die Besitzer von Flach- und Hanfstroh ihre Bestände früherer Ernte am 1. August 1916 der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu melden haben, und daß über die beschlagnahmten Vorräte alter und neuer Ernte ein Lagerbuch zu führen ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Der stellv. Kommandierende General des VI. A.-A.
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Kriegsfamilienunterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, ihre nächste Unterstützung

Sonnabend den 15. Juli 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3 bis 3/4 Uhr,

und 151 bis Schluß von 3/4 bis 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr der Einberufenen oder sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 11. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Unter dem Schweinebestande des Kofsarbeiters Josef Rieger - Chauffeestraße Nr. 23 - und der Hausbesitzerin Anna Heidenreich - Kirchstraße Nr. 37 - hier selbst ist die Schweinefleischsteuer erloschen.

Ober Waldenburg, den 7. 7. 16. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. Juli 1916, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 7 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Zernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 11. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Für zwei gesunde katholische Knaben (Vollwaisen), 12 und 9 Jahre alt, suche ich möglichst kostlose Pflegestellen in Landwirtsfamilien.

Gefällige Angebote bitte ich mir baldmöglichst zugehen lassen zu wollen.

Nieder Hermsdorf, den 8. Juli 1916.

Der Gemeinde-Berufsvormund.

Klinner, Bürgermeister.

Nieder Hermsdorf.

Die Anträge auf Altersrente derjenigen versicherungspflichtigen Personen, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben und keine Reichsinvalidenrente beziehen, werden ab Donnerstag den 13. Juli 1916 im hiesigen Einwohner-Meldeamt entgegengenommen.

An Unterlagen sind abzugeben die letzte Quittungsscheine, das Sammelbuch oder die losen Aufrechnungsbescheinigungen über die abgelieferten Quittungskarten und ein Taufzeugnis.

Nieder Hermsdorf, den 10. 7. 16. Amtsvorsteher.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 13. Juli, abends
8 1/2 Uhr: A. □

Ein jung. Schmiedegefell,
1 Lehrling, auch einen solchen,
der schon gelernt hat, stellt sof. ein
Ulke, Zöbten, Bez. Breslau.

Ein Schuhmachergefell, sucht
Wagner, Hermannstr. 15

Ein alleinstehende Frau als
Wirtin gesucht. Von wem?
sagt die Expedition d. Bl.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Waldenburg, Schützenplatz

K. Paoli's

weltberühmter

Affen- und Hunde-
Zirkus,

welcher sich eines so zahlreichen
Besuches der hiesigen Sport- und
Tierfreunde erfreut, verlängert
deshalb sein Gastspiel bis Sonnt-
tag den 16. Juli und gibt weitere
Vorstellungen täglich um 5 und
8 Uhr abends.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Donnerstag d. 13. Juli: III. Kam-
merpielabend: Gespenster.

Freitag den 14. Juli: Im weißen
Rößl.

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

4 Zimmer, Küche
und Entree,

2. Stod, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und
Werkstatt) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten. Th. Giesche.

Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree etc.),

2. Stod, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Herrschastliche 4-Zimmer-

Wohnung mit Küche, Korri-
dor, Bad und Beigelaf, Loggia,
Balkon, in vornehmem, ruhigem
Haus, 1. Etage, per 1. Juli 1916
zu beziehen. Besichtigung nach-
mittags 4-5 Auenstr. 23 d. III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-
Wohnung mit allem Zubehö-
r, II. Stod Schaelstraße 20,
1. Juli zu vermieten.

Carl Ellger.

Laden

Friedländer Straße 1, in wel-
chem sich das Zigarren-Geschäft
befindet, per 1. Juli zu vermieten.

Richard Schubert.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-
quemlichkeiten sof. zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III, rechtl.
Beamten-Wohnungs-Verein.

Täglich frische
Räucher-Heringe
sowie
ff. Makrelen-Heringe
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Nieder Hermsdorf.
Das auf Grund des § 12 der Ortsatzung über die Quartier-
leistung für die bewaffnete Macht in der Landgemeinde Nieder
Hermsdorf vom 10. 12. 1914 aufgestellte Einquartierungskataster ist,
da Einwendungen nicht erfolgt sind, endgültig abgeschlossen worden.
Nieder Hermsdorf, den 12. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.
Verloren eine lederne Zigarrentasche. - Finder wird ersucht,
dieselbe hier abzugeben.
Neußendorf, den 12. 6. 1916. Der Amtsvorsteher. Stempel.

Neußendorf. Unterstützungszahlung.
Die Empfänger auf Kriegs-Familienunterstützung werden er-
sucht, die nächste Unterstützung Sonnabend den 15. Juli 1916, vor-
mittags von 7 bis 10 Uhr, bei der Gemeindekasse abzuholen.
Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß
die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-
änderungen sofort hier zu melden sind.
Neußendorf, 11. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.
Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen erfolgt
Sonnabend den 15. Juli d. J., vormittags von 9 Uhr ab.
Seitendorf, 12. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Bad Salzbrunn.
Freitag den 14. Juli 1916, zum Besten der Rote
Kreuz-Stiftung Bad Salzbrunn:
Lieder-Abend
im Waldchen. Beginn 8 1/2 Uhr abends, Ende vor 10 Uhr.
Leitung: Franz Herzig,
Direktor des Waldenburger Konservatoriums.
Chor:
Kriegs-Chorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs.
Eintritt 50 Pfg. Programme mit Text an den Eingängen.
Bei schlechtem Wetter findet das Konzert
in der Elisenhalle statt.

Ein freundliche Stube ist bald
zu vermieten und zu be-
ziehen. Näheres bei
Frau H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.

2 Stuben u. Küche bald zu be-
ziehen Mühlenstr. 37, II, I.

2 ineinandergehende Stuben,

Hinterh. part., jährl. 125 Mk.,

1. Juli, ev. fr., zu bez. Auenstr. 34.

2 Stuben und Küche, part.,

1. Oktober zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Ein Laden mit Remise

bald zu vermieten.

Hermann Gerlach.

Stube und Küche Bergstr.

Nr. 6 zu vermieten. Oscar Feder.

Schöne große Stube und Stube

mit Dachstube 1. Juli

zu beziehen Mühlenstraße 35.

Kaiser-Wilhelm-Platz 9

ist im 1. Stod eine schöne Woh-

nung, 4 Zimmer, Küche, Entree,

Bad, per 1. Juli event. 1. Okto-

ber zu vermieten.

Georg Kühn.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne

sonnige Wohnungen,

je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli

zu vermieten. Elektr. Licht und

Gas. Anfragen an

Kaufmann Georg Kühn,

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Ein großer Laden,

eine 5-Zimm.-Wohnung

im 3. Stod zu vermieten

Gartenstraße 5, Mende.

Gr. Stube (Hh.) 1. Okt. zu

beziehen Hochwaldstr. 5.

Kleine Stube und Küche und

eine einzelne Stube mit

Vorraum für 1. Juli zu verm.

J. Giesche, Schaelstraße 10.

4 Zimmer, Küche, Entree

im 1. Stod per 1. Oktober 1916

zu vermieten bei

Frau Häusler, Albertstr. 7.

2 Stuben und Küche, 1. Etg.,

vornh., mit elektr. Licht, bald

zu vermieten Cochiusstraße 26.

4 Zimmer, Küche, Entree

im 2. Stod am 1. Oktober zu

vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Ring 9,

Eingang Gottesberger Straße,

ist der vom verstorbenen Konditor

Nimptsch innegehabte **Laden**

bald zu vermieten. Näheres bei

Frau Hammer.

2 Stuben, Küche, Entree zum

1. Oktober d. J., 3 Stuben,

Küche, Entree und Badeeinrich-

tung zum 1. Januar 1917 zu

vermieten und zu beziehen.

Friedrich Wieland, Auenstr. 7.

2 2fenstrige ineinandergehende

Stuben bald zu vermieten

Hochwaldstraße 3.

Albertstr. 14

herrschastl. Wohnung im 1. Stod,

7 Zimmer, Balkon, Bad, Gas, elektr.

Licht, bald oder später zu bez.

2-Zimmer-Wohnung und 3-

Zimmer-Wohnung mit allen

Bequemlichkeiten preiswert zum

1. Okt. z. verm. Hermannplatz 2.

Beamten-Wohnungs-Verein

E. G. m. b. H.

2 Zimmer und Küche,

sowie eine einzelne Stube per

2. Oktober zu vermieten

Friedländer Straße 21.

Veränderungshalber 1 Stube

bald zu verm. Kriftstr. 7.

1 frdl. Zimm., vornh., sof. a. ruh.

Mieter z. verm. Albertstr. 14.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Juli

Preise auf dem Wochenmarkt am 12. Juli 1916.

Kartoffeln Pfund 35 Pf., Mohrrüben Bund 10 bis 20 Pf., Zwiebeln Bund 5-10 Pf., Kirichen Pfund 30-50 Pf., Spinat Liter 8-10 Pf., Oberrüben Pack 5-20 Pf., Eier Stück 28 Pf., Käse (Quark) Pfd. 50 Pf., Salat Kopf 5-10 Pf., Blaubeeren Liter 50 bis 60 Pf., Weichkraut Pfund 15-20 Pf., Gurken Stück 10-100 Pf., Pilze Liter 80 Pf.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant d. R. der Pionierregiment Walter vom Feldart.-Regt. Nr. 42.

* (Vorsicht bei Mitteilungen an Kriegsgefangene.) (Amtlich.) Immer wieder wird die Beobachtung gemacht, daß in Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen im Auslande von Angehörigen Mitteilungen über Ereignisse in Deutschland, z. B. über Bahnbauten, Errichtung besonderer Fabriken usw., gemacht werden, deren Bekanntwerden bei unseren Feinden im Interesse der Landesverteidigung höchst unerwünscht ist. Die mit unseren Kriegsgefangenen im Auslande in Briefverkehr stehende Bevölkerung kann nur auf das Eindringlichste ermahnt werden, in Briefen alle Angaben, die irgendwie mit unseren militärischen Maßnahmen in Zusammenhang stehen könnten, zu vermeiden.

* (Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachsend- und Hanfstroh sowie von Fahrradereisungen.) Das stellv. Generalkommando des VI. Armee-Korps erläßt diesbezügliche Bekanntmachungen, deren eine (Flachsend- und Hanfstroh) im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht wird. Die Radler, die sich für die Maßnahmen des Fahrradverkehrs und für die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlagnahmten Erisungen interessieren, können die genauere Verfügung des Generalkommandos in der Geschäftsstelle des Wochenblattes, Gartenstr. 1, einsehen.

* (Gänseverkauf.) Der Kreis-Kommunalverband hat an zuständiger Stelle die Belieferung mit etwa 1000 Stück jungen Wiesengänsen beantragt, deren Lieferung in nächster Zeit bevorsteht. Es handelt sich um junge Wiesengänse aus dem besetzten polnischen Gebiete im Gewicht von ungefähr 5 bis 6 Pfund, die ab Waldenburg zum Preise von etwa 8,50 Mk. werden abgegeben werden können. Die Gänse müssen, um möglichst günstig verwertet zu werden, weitestgehend frisiert werden.

* (Brotbereitung.) Die Herstellung von Roggenbrot ist neuerdings nicht bloß als K.-K.-Brot (21% Streckmittel) oder als K.-Brot (15% Streckmittel), sondern auch mit lediglich der 10%igen Streckung zulässig, die die Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 als Mindestzufug fordert. Die Bäcker sind nicht mehr verpflichtet, bei der Bereitung von Roggenbrot dem Roggenmehl 30% Weizenmehl hinzuzusetzen, bleiben aber zu einem Weizenmehlzufug bis zu dieser Höhe berechtigt.

* (Das Johanni-Quartal der Schuhmacher-Zwangsinnung) wurde am Montag den 10. Juli im Saale der „Herberge zur Heimat“ abgehalten. Es waren gegen 50 Mitglieder erschienen, die vom Obermeister Paul De begrüßt wurden; er verknüpfte damit auch einige patriotische Einleitungsworte. Sechs Beiratsmitglieder wurden in die Innung aufgenommen. Kollege Thiel berichtete über die stattgefundenen Beirats-Revisionen, die den jetzigen Umständen entsprechend ein zufriedenstellendes Ergebnis hatte. Von einer Neuwahl der Beiratsmitglieder Thiel und Hentschel wurde abgesehen, da diese sich bereit erklärten, auf ein Jahr noch die Geschäfte zu führen. Als Vorsitzender des Prüfungsausschusses wurde Obermeister Paul De und als Stellvertreter Herr Demuth aus Ober Waldenburg der Handwerkskammer vorgeschlagen. Als Beiratsmitglieder wurden die Kollegen Bittner und Herzog gewählt. Stellvertreter Obermeister Polecek berichtete sodann über den Verbandstag deutscher Schuhmachermeister in Berlin. Die Anwesenden wurden aufmerksam gemacht, sich in die Rundenlisten einzutragen zwecks Zustellung der Lederkarte. Nach Besprechung einiger interner Berufsangelegenheiten wurde das Quartal geschlossen.

* (Viederabend der Kriegsschorvereinigung des Waldenburger Sängerknabens im Wäldchen, Bad Salzbrunn.) Vor einigen Tagen wiesen wir schon einmal auf die obige Veranstaltung empfehlend hin. Im Interesse der guten Sache hat wir dies noch einmal mit dem Wunsche, daß der Besuch dieses Wiederabends ein so zahlreicher sein möge, wie dies im Vorjahre der Fall war, damit ein namhafter Betrag der Noten-Kreis-Stiftung aus der Veranstaltung zugesichert werden kann. Die unter derselben Leitung schon seit einer Reihe von Jahren im Wäldchen veranstalteten Wiederabende erfreuten sich bisher der besonderen Gunst des Publikums. Ist es doch auch ein seltener Genuß und von ganz besonderer Art, in dem stimmungsvollen Rahmen des Kurparks an einem Sommerabende schönen Liedweisen zu lauschen, bis traumhafter Friede in der sorgenvollen Seele einkehrt

und Nähe dem Herzen zuteil wird, das in Sorgen wandelte und vielleicht mit heißer Sehnsucht eines Fernen gedenkt. Ist doch edle Musik die beste Seelenärztin, welche dem Menschen ins Leben mitgegeben wurde.

D (Auf schiefer Bahn.) Der in der Dienstagnacht hier festgenommene Kaninchen Dieb scheint schlimmen Reigungen verfallen zu sein. In Gottesberger Blättern wird gemeldet, daß der 16 Jahre alte Schleppler Kintischer seiner früheren Logiswirtin, der Grubenarbeiterin Heindel in Ober Hermsdorf, 10 Mark und einen Ring stahl, den er für 10 Pfg. verlegte. Dann borgte er bei der Bergbauern Frau Lehmich in Ober Hermsdorf auf den Namen seiner Logiswirtin 6 Mark und verbrauchte diese in wenigen Stunden. Da der hier festgenommene 16jährige Schleppler ebenfalls Kintischer heißt, so ist er wohl mit dem Ober Hermsdorfer Betrüger identisch.

* (Lotterie.) In der Dienstag-Donnerstagziehung der 1. Klasse der 8. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 3000 Mark auf Nr. 77 003. In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 201 458, 3000 Mark auf Nr. 139 740. (Ohne Gewähr.)

* (Das unbeständige Wetter.) Im Berliner „Total-Anzeiger“ ist folgendes zu lesen: Eine Meldung der Londoner Weekly besagt, Kapitäne der letzten eingetroffenen Ozeandampfer berichten, daß der Golfstrom seit etwa sechs Wochen seine Richtung geändert habe und infolge einer Drehung in etwa entgegengesetzter Richtung strömt. Hierdurch würde sich die ungünstige Witterung der letzten Monate erklären. Wie der „L.-A.“ hierzu erfährt, ist die Meldung des englischen Blattes in dieser Form völlig unzutreffend. Denn so lange die Erde ihre Umdrehung nach den heutigen Gesetzen vollzieht, so lange wird auch der Golfstrom seine Richtung nicht ändern. Dagegen übt auf diesen der Polarstrom einen gewissen Einfluß aus, so daß Abweichungen von 5 bis 10 Grad immerhin möglich sind. Nicht unwahrscheinlich ist ferner, daß dieser Polarstrom die jetzt niedergehenden reichlichen Regennengen mit verschuldet hat, da er große Eismassen mitführt, die in wärmere Breiten gelangt, verdampfen und dadurch die atmosphärische Feuchtigkeit und die Niederschlagsmöglichkeiten vermehrt.

* (Beschaffung von Strohpressengarn.) Zur Gewinnung in der Provinz Schlesien wird erjucht, daß die Landwirte ihren voraussichtlichen Bedarf an Strohpressengarn, den sie nicht bereits eingedeckt haben, bezw. anderweit eindecken können, der Landwirtschaftskammer — Breslau X, Matthiasplatz 6 — bis spätestens 20. d. Mts. mitteilen. Diese Zahlen gelten nicht als feste Bestellungen, sondern sollen nur einen Anhalt bieten, wieweil Strohpressengarn von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin noch für die Provinz Schlesien angefordert werden müßte.

* (Die Behandlung der Frühkartoffeln) erfordert besondere Sorgfalt, da die früh geernteten Kartoffeln empfindlicher sind als vollkommen ausgereifte und im Spätherbst geerntete. In Massen und hoch aufgeschüttet verrotten und verfaulen solche Frühkartoffeln in wenigen Tagen. Damit nicht wieder so hunderttausende von Zentnern verloren gehen, ist gründliche Vorbeugung beim Versand und bei der Lagerung durchaus vonnöten. Eine höhere Schüttung als 25 Zentimeter vertragen solche Kartoffeln nicht. Auch dabei müssen sie noch gerührt, geschaukelt und gelüftet werden. Alle zuständigen Stellen müssen ihr Augenmerk darauf richten, da sonst trotz der reichen Ernte die Behebung der Kartoffelknappheit sich unliebsam verzögern könnte.

* (R. Paoli's weltberühmter Assen- und Hundezirkus), welcher auf dem hiesigen Schützenplatz gastiert und auch hier sowie anderwärts ein kunstreiches Publikum gefunden hat und täglich der Sammelpunkt der Sport- und Tierfreunde ist, wird infolge des zahlreichen Zuspruchs sein Gastspiel bis zum Sonntag den 16. Juli verlängern.

* (Fürstliches Kurtheater.) Man schreibt uns aus der Theaterkassio: Auf den dritten Kammererabend am Donnerstag möchten wir ganz besonders hinweisen. „Jensen, der große Menschenkenner, hat in seinem „Geistesfern“ ein unvergängliches Meisterwerk geschaffen. Freitag wird das Lustspiel „Im weißen Rössl“ aufgeführt.

C Altmajer. Bier Ruffen ausgerückt. In verfloßener Nacht entwichen vier auf der Segen-Gottesgrube angelegte kriegsgefangene Ruffen durch das Fenster ihres Außenhaltzimmers. Einer derselben ist, wie wir hören, heute vormittag in Neupendorf festgenommen worden. Die drei anderen werden sich hoffentlich ihrer Freiheit nicht lange erfreuen.

Z. Nieder Salzbrunn. Die Hausbesitzer und die Kriegszeit. In der am Montag abend im Gasthof „zum Zepher“ stattgefundenen Versammlung des hiesigen Hausbesitzervereins erstattete der Vorsitzende, Hausbesitzer Aloys Eisner, Bericht über die in Waldenburg stattgefundenen Kreisverbandssitzung. Der 13 Vereine umfassende Verband hat infolge des Krieges bisher für leerstehende Wohnungen im ganzen einen Mietsausfall in Höhe von 79 425 Mk. zu verzeichnen; auch an nicht bezahlten Mieten beträgt der Ausfall infolge der Kriegszeit mehrere tausend Mark. Der Versammlung wurden die Dankebriefe der sechs im Felde stehenden Mitglieder für die gesandten Liebesgaben zur Kenntnis

gegeben. Betr. der zum Kriegsnotrecht in der Waldenburger Verbands-Vorstandssitzung gemachten Mitteilung wird empfohlen, Mietkontrakte stets von beiden Eheleuten unterschreiben zu lassen. Ferner wurde beschlossen, den zum Heeresdienst eingezogenen Mitgliedern zur Weihnachtszeit durch Sendung von Liebesgaben zu gedenken.

* Bär en g r u d. Wieder ein beraubter Kaninchenstall! In leicht gebauten Ställen sind die Kaninchen allzu leicht dem frechen Zugriff derer preisgegeben, die sich kein Gewissen daraus machen, den Kleintierzüchter zu schädigen und oft wertvolle Zuchtkaninchen lediglich ihres Fleischwertes wegen zu töten. Schließt Euren Kaninchenstall fest zu! Wieder ist ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, und zwar hier in der Nacht zum Sonntag. Dem Besitzer Klein wurden drei alte Tiere gestohlen, darunter eine Mutter zu acht Jungen, welche infolgedessen kaum weiter gezogen werden können. Die polizeilichen Nachforschungen sind eingeleitet.

Gerichtssaal.

Deffentliche Strafkammeritzung vom 11. Juli 1916.

§§ 218, 219.

Die Fabrikarbeiterin, Bergmannsrau Hedwig Seidemann aus Nieder Hermsdorf stand unter der Anklage, im Jahre 1915 sich einer verurteilten Straftat aus § 218 StGB, die Fabrikarbeiterin anzuverlehen. Elise Herzog von dort sich der Beihilfe aus § 219 ibid. hierzu schuldig gemacht zu haben. Das Urteil gegen Frau S. lautete auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die S. dagegen auf Freisprechung. Die Verhandlung fand in nicht öffentlicher Sitzung statt.

Wegen verurteilter Straftat aus § 218 StGB wurde die Weichenstellerin Louise Hedwig Klara Berger aus Rudolfsvaldau zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Die Verhandlung fand ebenfalls unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt.

Aus Not gehandelt.

Die nächste Verhandlung betraf den Bergmann Paul Heinrich Hübner aus Altwasser, vorbehaftet. Er soll am 2. April d. Js. zu Weßstein dem Kolnarbeiter Adolf Koch auf der con. Fuchsrube daselbst ein Portemonnaie mit 2,50 Mk. Inhalt, sowie ein Messer aus verschlossenen Behältnissen entwendet haben. Der Angeklagte war geständig und gab an, aus Not gehandelt zu haben, weil er am dem betr. Tage arbeitslos gewesen sei. Der Staatsanwalt trug auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten an, der Gerichtshof erkannte auf eine solche von sechs Wochen; der Gerichtshof beschloß ferner, den Angeklagten trotz seiner Vorbestrafung wegen Diebstahls noch einmal der Allerhöchsten bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Das sich steigende Strafmaß.

Der Arbeiter Ernst Dubosch aus Notbus, wiederholt, auch mit 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust vorbehaftet, war angeklagt, im Monat März 1916, als er bei dem Gasthofbesitzer Weßner zu Hof Gölhenau mit Dachausbesserungen beschäftigt war, daselbst ein Paar Unterhosen, ein Hemd, ein Paar Kinder-schuhchen, sowie ein Notizbuch entwendet zu haben. Der Angeklagte war nur teilweise geständig. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 8 Monate Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf eine viermonatliche Gefängnisstrafe.

Der Kartoffeldiebstahl auf Rittergut Seitendorf.

Die Arbeiterfrau Mathilde Blasia aus Neu Salzbrunn und der Arbeiter Hermann Löst aus Kolonie Sandberg standen unter der Anklage, Anfang Oktober sowie Anfang Dezember 1915 dem Rittergutsbesitzer Baron v. Giettritz auf Seitendorf im ganzen neun Zentner Kartoffeln entwendet zu haben. Als Anklagterin und Bekehrin mußte sich Frau Blasia verantworten. Der Strafantrag gegen letztere lautete auf 5 Monate 1 Woche Gefängnis, gegen Löst auf 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte die Blasia unter Freisprechung von der Anklage der Anstiftung wegen Diebstahls und Bekehrin zu 2 Monaten, den Löst wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis.

Ein leichtsinniger junger Mann.

Der Fabrikarbeiter Paul Josef Alke aus Friedland, vorgeführt, 15 Jahre alt, war angeklagt, im Monat Mai in wiederholten Fällen seinem Stiefgroßvater, dem Lohnfuhrmann Titze in Ober Waldenburg, aus verschlossenen Kisten, das er mit einem Nachschlüssel öffnete, zusammen 600 Mk. entwendet zu haben. Seine Mitschuldige war die Schleiferin Kempa in Rattowitz, die sich der Anstiftung und Bekehrin schuldig gemacht haben soll. Der Angeklagte war geständig und gab an, das Geld größtenteils mit der Kempa vergeudet zu haben; die Mitangeklagte erklärte, der junge Mann habe ihr Geld geschenkt, das er angeblich geerbt habe. Alke wurde verurteilt. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten; die Kempa ging strafflos aus.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Verordnung

über die Abgabe und Entnahme von Butter und Speisefett.

Auf Grund der §§ 8, 9 und 13 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 807) sowie der §§ 6 und 7 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 447) wird unter Aufhebung der Anordnungen des Kreisaußschusses vom 18. März 1916 (Kreisbl. S. 291) und vom 6. April 1916 (Kreisbl. S. 263) für den Kreis Waldenburg mit Ausnahme der Stadt Waldenburg folgende Verordnung erlassen:

I. Kundenbücher.

§ 1.
Vom 17. Juli 1916 ab dürfen Inhaber von Verkaufsläden Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefette, Schweineschmalz und Speiseöle nur abgeben und Verbraucher diese Fette von ihnen nur beziehen, wenn die Verbraucher sich zuvor bei ihnen in das Kundenbuch eingetragen haben. Die Eintragung darf nur an einer einzigen Verkaufsstelle im Kreise erfolgen.

Zu den Verbrauchern gehören auch die Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speiseanstalten und ähnlichen Betriebe.

§ 2.
Die Eintragung hat spätestens bis zum 16. Juli 1916 unter Vorlegung des Fettbuches zu erfolgen. Die Eintragungen sind von den Inhabern der Verkaufsläden oder deren Beauftragten auf den Fettbüchern, von den Verbrauchern in den Kundenbüchern durch Namensunterschrift zu bescheinigen.

Die von den Inhabern der Verkaufsläden auf den Fettbüchern auszustellende Bescheinigung hat zu lauten:
Eingetragen unter Nr. meines Kundenbuches.
..... den Juli 1916.

(Unterschrift des Ladeninhabers.)

§ 3.
Das Kundenbuch ist von dem Inhaber des Verkaufsladens bezw. dessen Beauftragten zu führen; es muß gebunden, fortlaufend mit Seitenzahlen versehen sein und dem nachfolgenden Muster entsprechen:

Nr.	Namens- u. Wohnort des Fettbuchinhab.	Zahl der auf die Fettbuch. zu verabsolgt. Wochenmengen.	Unterschrift des Fettbuchinhabers.	Bemerkungen
1.	2.	3.	4.	5.

§ 4.
Jeder Inhaber eines Ladens, in dem die im § 1 genannten Fette verkauft werden, ist verpflichtet, Eintragungen der Inhaber von Fettbüchern des Kreises (einschließlich der Stadt Waldenburg) entgegenzunehmen und zu diesem Zwecke ein Kundenbuch aufzulegen.

Die Ortsbehörde bestimmt, zu welchen Tagen und Stunden die genannten Läden zum Zwecke der Eintragungen offenzuhalten sind. Sie kann die Führung der Kundenbücher anstelle der Geschäftsinhaber selbst übernehmen.

§ 5.
Die Eintragung in das Kundenbuch hat die Wirkung, daß der Eingetragene vom 17. Juli 1916 ab von keinem anderen Verkaufsladen innerhalb des Kreises Waldenburg die im § 1 genannten Fette beziehen und der Inhaber des Verkaufsladens diese Fette nur an die bei ihm eingetragenen Fettbuchinhaber abgeben darf.

Die Ortsbehörde ist befugt, zur Verhütung von Unzuträglichkeiten eingetragene Kunden in dem Kundenbuche der einen Verkaufsstelle löschen zu lassen und an eine andere in ihrem Bezirk zu überweisen.

§ 6.
Wer ohne Verschulden (z. B. Krankheit, Abwesenheit) verhindert gewesen ist, rechtzeitig seine Eintragung in ein Kundenbuch zu erlangen, kann mit Genehmigung der Ortsbehörde, in deren Bezirk die Verkaufsstelle belegen ist, auf schriftlichen Antrag nachträglich eingetragen werden. In dem Antrage an die Ortsbehörde sind die Umstände, die die rechtzeitige Eintragung verhindert haben, glaubhaft zu machen.

Entsprechendes gilt für die Personen, die nachträglich zugleichen.

§ 7.
Der Inhaber des Verkaufsladens hat spätestens am Abend vor jedem Verkaufstage durch Aushang im Schaufenster oder an sonstiger gut sichtbarer Stelle bekanntzugeben:

- die Nummern der im Kundenbuch eingetragenen Verbraucher, für die an diesem Tage Fette der im § 1 genannten Art vorhanden sind;
- die Menge, die an diesem Tage an jeden der zugelassenen Kunden abgegeben wird. Diese Menge darf die vom Kreisaußschuß zufolge § 12 dieser Verordnung festgesetzte Höchst-Wochenmenge nicht überschreiten, wohl aber dem vorhandenen Vorrat entsprechend niedriger angesetzt werden.

Der Inhaber des Verkaufsladens hat hierbei so zu verfahren, daß die eingetragenen Kunden gleichmäßig befriedigt werden. Die Ortsbehörde überwacht die von dem Verkäufer getroffenen Maßnahmen und ordnet etwa erforderliche Änderungen an. Der Verkäufer oder sein Beauftragter ist verpflichtet, den Weisungen der Ortsbehörde oder der von ihr mit der Überwachung beauftragten Beamten Folge zu leisten.

An andere als die in dem Aushange aufgerufenen Kunden darf an dem fraglichen Tage nicht verkauft werden.

§ 8.
Vorstehende Bestimmungen gelten nicht für den Verkauf auf dem Wochenmarkt und im Umherziehen.

II. Anzeige über in die Gemeinde eingeführte Butter.

§ 9.
Alle in dem Gemeindebezirk eingehenden Buttermengen sind der Ortsbehörde unverzüglich anzuzeigen.

Die Ortsbehörde trifft die hierfür erforderlichen Anordnungen.

§ 10.
Wer von einer Molkerei zum Verbrauche im eigenen Betrieb oder im eigenen Haushalte (nicht zum Weiterverkauf z. B. als Kaufmann) Butter beziehen will, hat einen Bezugsschein bei der Gemeindebehörde zu beantragen. Die Ausstellung erfolgt gegen Entwertung einer entsprechenden Zahl von Abschnitten des Fettbuches, sofern ein solches ausgestellt ist.

Der Bezugsschein berechtigt zur Entnahme von höchstens 1/4 Pfund für eine Person wöchentlich; er kann für kranke Personen gegen Vorlegung einer freisärztlichen Bescheinigung auf eine höhere Wochenmenge, jedoch höchstens auf 1 Pfund in der Woche, ausgestellt werden.

III. Fettbücher.

§ 11.
Die gewerbsmäßige Abgabe der im § 1 bezeichneten Fette an Verbraucher darf im übrigen nur auf Grund der von der Ortsbehörde ausgestellten Fettbücher erfolgen. Zu den Verbrauchern gehören auch die in § 1 Abs. 2 aufgeführten Betriebe.

Fliegende Händler brauchen nur in den Mengen zu verkaufen, die sie abgewogen bei sich führen. Auswärtige Händler, die ausschließlich Butter von außerhalb des Kreises gelegenen Orten einführen, können diese Butter in unbeschränkter Menge auch innerhalb des Kreises abgeben, ohne an Kartenzwang gebunden zu sein. Wer von solchen Händlern Butter bezieht, wird den Beziehern des § 17 Abs. 3 bezüglich der Anzeige- und Kartenabgabepflicht gleichgestellt.

§ 12.
Für jede alleinlebende Person und jeden Haushalt entsprechend der Kopzahl der Zugehörigen wird ein Fettbuch ausgestellt, dessen Abschnitte auf Wochenmengen lauten.

Was als Wochenmenge höchstens abgegeben werden darf, wird durch Bekanntmachung des Kreisaußschusses festgesetzt. Die Abgabe erfolgt jedoch nur nach Maßgabe der jeweilig vorhandenen Vorräte, wie in § 7 dieser Verordnung geregelt, sodaß ein Anspruch auf den Bezug der vom Kreisaußschuß festgesetzten Höchst-Wochenmenge nicht besteht.

§ 13.
Die in § 1 Abs. 2 genannten Betriebe erhalten eine angemessene Anzahl Karten durch die Ortsbehörde zugewiesen. Ihren Gärten oder Insassen dürfen die in § 1 Abs. 1 genannten Fette zum alsbaldigen Verbrauch an Ort und Stelle ohne Vorlegung von Fettbüchern verabfolgt werden.

§ 14.
Personen, die gewerbsmäßig die in § 1 bezeichneten Fette abgeben, dürfen für sich und ihre Haushaltsangehörigen nur die Menge verbrauchen, zu deren Bezug das ihnen ausgestellte Fettbuch berechtigt.

Hinsichtlich der Abtrennung der Abschnitte ihres Fettbuches gilt § 16.

§ 15.
Die Fettbücher sind nicht übertragbar. Für abhanden gekommene Bücher werden Ersatzbücher nur auf besonderen Antrag ausgegeben, in dem der Verlust glaubhaft zu machen ist. Für jede angefangene Woche, für die das Ersatzbuch lauten soll, wird eine Gebühr von 1 Mark erhoben.

§ 16.
Die Verkäufer der im § 1 Abs. 1 genannten Fette sind verpflichtet, in der jeweils bestimmten Wochenmenge gegen Barzahlung und Vorzeigung des Fettbuches Ware abzugeben, soweit der Vorrat reicht.

Zurückbehaltungen auf Bestellung sind auch bei Vorauszahlung verboten. Beim Verkauf hat der Verkäufer aus dem Fettbuche die der abgegebenen Menge entsprechenden Abschnitte abzutrennen. Die abgetrennten Abschnitte sind einen Monat lang aufzubewahren und der Ortsbehörde oder ihren Beamten auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 17.
Wer ein Fettbuch erhalten hat, dessen Abschnitte auf mehr Wochenmengen lauten, als ihm zustehen, hat das Buch zur Abtrennung der überzähligen Abschnitte oder zum Austausch gegen ein anderes Buch zurückzugeben.

Wer mehr Bücher erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen zurückzugeben. Wer ein Fettbuch erhalten hat, muß, sofern er die in § 1 Abs. 1 bezeichneten Fette von auswärts erhält, dies der Ortsbehörde unter Beifügung einer entsprechenden Anzahl von Abschnitten seines Fettbuches anzeigen.

§ 18.
Die Ortsbehörde regelt das Verfahren bei Zuteilung der Fettbücher.

Bei Wegzügen aus dem Kreise und bei Todesfällen gilt § 17 entsprechend. Die Abgabepflicht liegt dem Haushaltungsvorstande ob.

§ 19.
Die Fettbücher berechtigen — mit der aus § 5 sich ergebenden Beschränkung — zum Bezuge in jeder Ortschaft des Kreises einschließlich der Stadt Waldenburg. Ebenso gelten die Fettbücher der Stadt Waldenburg in allen übrigen Ortschaften des Kreises.

§ 20.
Zwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß §§ 9 und 13 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 807) bezw. § 11 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 447) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 21.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 5. Juli 1916.
Der Kreisaußschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Die Wochenmenge wird zufolge § 12 Abs. 2 der vorstehenden Verordnung bis auf weiteres auf 90 gr der in § 1 genannten Fette festgesetzt.

Waldenburg, den 5. Juli 1916.
Der Kreisaußschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Die Inhaber von Läden, welche Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefette, Schweineschmalz oder Speiseöle verkaufen, werden aufgefordert, Kundenbücher nach dem vorgeschriebenen Muster anzulegen und Eintragungen in die Kundenbücher entgegenzunehmen. Die Eintragungen haben am 14. und 15. Juli d. Js. stattzufinden. Die Einwohnerzahl wird aufgefordert, bis zum letztgenannten Tage ihre Eintragung in das Kundenbuch desjenigen Kaufmanns vorzunehmen, bei dem sie ihre Einkäufe an Butter usw. vornehmen will. Wer die rechtzeitige Eintragung verläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm vom 17. Juli ab Butter usw. nicht mehr verabfolgt wird. Ansammlungen vor den Geschäften werden in Zukunft nicht mehr geduldet werden.

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| Ober Waldenburg, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Bärengrund, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Nieder Hermsdorf, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Seitendorf, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Neufendorf, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Dittmannsdorf, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Behmwasler, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Langwäldersdorf, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhain, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |
| Mithain, 11. 7. 16. | Gemeindevorsteher. |

LUNGEN

und Halskränke. Verlangen Sie
kostenl. Prospekt über bewährte
Heilmethode ohne Berufsstörung.
Sanitätsrat Dr. WEIßE,
Berlin, Wilhelmstr. 38.

Für alte, künstl., auch zerbroch.

Gebisse

zahle ich bis 10 Mark, in einzelnen Fällen (je nach Metallwert) bedeutend höhere Preise, nur am Sonnabend den 15. Juli, von 9—11 Uhr, in Waldenburg (Sonnenplatz) im Hotel zur gold. Sonne, 1 Treppe, Zimmer Nr. 1.
Robert Endrich, Görtz.

Bilbig zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 Messerputzmaschine, 1 Schneidbügelleisen, 1 Krauthobel, 1 Schraubstock, 1 Bettstelle, 2 Waschtänder und verschiedene andere beim Schlossermester R. Thomas, Bäckerstraße 2.

150 Liter hochfeinsten Wacholderbranntwein, circa 34% sowie Getreidekorn-Verschleiß, sogenannten Breslauer, und echten Würschelburger, mehrere hundert Liter, auch von 20 Liter an, abzugeben. Kaufgebote unter A. B. 33 an die Expedition dieses Blattes.

Gänse!

Offener große, lebende, junge Gänse, 12 Mark per Stück, gegen Nachnahme. M. Müller, Neuberger Nr. 44 (Oberchl.).

1 neumeltes Kuh mit Kalb, sowie 1 Schnittschafe stehen zum Verkauf beim Fleischermeister Busse, Sandberg.

Koizkarren aller Art,

stark beschlagen, bei E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Goldenes Medaillon verloren; gegen Belohnung abzugeben beim Gef. Oberinspektor Paschke, Freiburger Straße 10.

Chepaar, kinderlos, sucht per bald oder 1. August Etube und Küche mit Gasanlage. Gest. Offerten mit Preis unter R. 50 an die Exped. d. Bl.

Laden

mit großen Lageräumen bald zu vermieten Auenstraße 3, part.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung preiswert bald oder Oktober zu beziehen Hermannstr. 26.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Etube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Eine Etube bald od. sp. z. bez. Schaeffstraße 13, im Laden.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden. Nieborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Etube und Küche mit Entree zu vermieten Litgowstr. 6.

Etube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Etube mit Alkove zu vermieten Auenstraße 36.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. z. beziehen Hermannstraße 3, bei Schmidt.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, Schreibrisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Straße 13, III.

Edl. möbl. Zimmer m. Pens. Hofstraße 10, III, v.

Mist. Vogts bald zu vergeben Friedländer Str. 13, III, v.

Edl. gr. Etube, vornh., Okt. z. bez. Hyballa, Hermsdorf.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 162.

Waldburg, den 13. Juli 1916.

Bd. XXXXIII.

Drama „Die Valentine“, erschienen und hatte den Kreis seiner Freunde vermehrt und sein Selbstvertrauen gestärkt. Er konnte den Sprung ins Unge- wisse um so eher wagen, da ihm seine Heirat mit der geschiedenen Gräfin Dyon, geborenen Emilie Scholz, die Mittel zu einem sorgenfreien und beglückten Leben gewährte. Zwanzig Jahre hindurch ist diese engel- schöne Frau des Dichters treue Lebensgefährtin ge- wesen, bis schweres Siechtum sie niederwarf. Mit ihr siedelte er nach Dresden über, wo sein Hans bald der Mittelpunkt der schlesischen Landsleute war.

1847 hatte Freytag das Schauspiel „Waldemar“ vollendet, dessen gelungene Aufführung er an einem milden Juniabend 1848 fast allein im Parkett des Berliner königlichen Schauspielhauses anführte. Die Rufen fanden in jenen bewegten Tagen kein Gehör, die leidige Politik beherrschte alle Manner und Verhältnisse. Auch Freytag wurde gar bald in ihren Bannkreis gezogen. Mit seinem Freunde Julian Schmidt vereinigte er sich zum Antaube und zur Herausgabe der noch wenig beachteten Wochenchrift: „Die Grenzboten.“ So war aus dem Professor ein Dichter und aus diesem ein „Journalist“ geworden, wie man damals die Zeitungsschreiber vornehm nannte. Bald erlangten die „Grenzboten“ durch Freytags glän- zende Feder eine hohe politische Bedeutung. Oft be- fasste er sich darin mit seiner schlesischen Heimat, z. B. mit der Not der Weber, der Physiognomie von Breslau und der Stellung der Juden in Breslau. Freytag'scher Journalist bietet der 7. Band seiner Gesammelten Werke (Verlagsanstalt für Literatur und Kunst, Hermann Klemm-Berlin-Grunewald). Ein kühnes Programm schwebte dem schneidigen Ranne der Feder vor Augen: Preussens Führung, Ausschneiden Oesterreichs aus dem Reichsverbande, Kampf gegen die Uebertreibungen der Demokratie und die Abhängigkeit der deutschen Literatur von Frankreich.

Das der anstrengende neue Beruf dem Fabulieren des Dichters nicht im Wege stand, bewiesen die folgen- den Jahre. 1853 erschienen „Die Journalisten“, neben Lessings „Minna von Barnhelm“ und Kleists „Verbrochenem Krug“ das beste deutsche Lustspiel, die reifste Frucht seiner neuen Tätigkeit. Und schon zwei Jahre darauf landete er seinem sterbenden Mütter- lein den zweibändigen Roman „Soll und Haben“ in das schlesische Kleinstädtchen, jenes Werk, das das deutsche Volk dort aufsucht, wo es am lieblichsten ist, bei seiner Arbeit; das beinahe 100 Auflagen erlebte und noch heute jeden, der es offenen Herzens liest, erquickt wie ein Trunk frischen Wassers. Warum wir Schlesier auf dieses Buch besonders stolz sein sollen, wurde bereits angedeutet. In den berühmten „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“, deren erster Band 1859 herauskam, gedachte Freytag seiner Heimat durch die glänzend geschriebenen Aufsätze über die Anfänge deutschen Wesens in Schlesien, über seinen Anteil an den Befreiungskriegen u. s. f. Dort gab er dem halb vergessenen biederen Chronisten Martin von Volkshain das Wort zur Schilderung der Hussiten- greuel in Wünschelburg, Volkshain und Bederau, dort ließ er die romanhaftesten Figuren des Herzogs Hans von Sagan und seines treuen Gefolgsmannes Hans von Schweinichen aufleben, zweier Punpentes ohne- gleichen aus den Jahren der jungen Reformation. 1864 aber gestellte sich zum Kaufmannsromane sein Gegenstück auf der Gelehrtenseite: „Die verlorene Hand schrift.“ Auch dieser Roman fand eine freund- liche Aufnahme, wenn auch bei weitem nicht jene Ver- breitung wie „Soll und Haben“, dessen Vorgänge dem großen Lesepublikum verständlicher waren.

Das große Jahr 1870 berief den Metier-Journalisten zu seiner eigenen großen Ueberraschung ins Haupt- quartier des Kronprinzen. Freytags Bericht über

Sedan (Ges. Werke) liest sich „wie ein Helbengefang; sein Prosastil hat Klang und Rhythmus gehobener Bers- sprache.“ In den Klauertunden mit dem schön- geistigen Kronprinzen erwachte im Dichter der Plan zu einem groß angelegten kulturhistorischen Romane, der die Geschichte einer Familie von den fernsten Zeiten bis in die Gegenwart schildern sollte, der Plan zu den „Ahnen“, deren letzter Teil „in einer kleinen Stadt“ spielt, unter der wir uns sehr wohl des Dichters Heimatsstadt denken können.

Der 70. Geburtstag brachte Gustav Freytag viele Ehrungen, auch aus Schlesien. Damals mußte ihn Professor Stauffer-Bern im Allerhöchsten Auftrage für die Nationalgalerie malen. Bei den vielen Sitzungen gewann der Künstler ein bemerkenswertes Urteil über den Abfoterseiten: „Freytag ist ein Pracht- mensch in des Wortes vorwegener Bedeutung, ein rüstiger, hoher Greis von 70 Jahren, mit der Geistesklarheit eines Kindes. Dies ist wieder Einer, an dem der liebe Gott seine Freude haben kann, daß er so geworden ist.“

80 Jahre sollte Gustav Freytag nicht werden. Naturhaliische Affektionen und ein Herzfehler setzten seinem Leben schon am 30. April 1895 ein Ziel. Zu seiner Trauerfeier erschien auch die Witwe seines Freundes Molinari. Ernst von Wildenbruch überlang: „Stumm ist der Mund, es seiert die Hand, und es schlummert der Meister. Zu der lebendigen Welt spricht sein lebendiges Wort.“

So ist's! Des Meisters Werke, die in 16 Bänden (72 Bll.) gesammelt sind, werden ihn noch vielen Ge- schlechtern lebendig erhalten. Sie sind sein bleibendstes und schönstes Denkmal. * *

Tageskalender.

13. Juli.

1816: Gustav Freytag, Dichter und Schriftsteller, * Kreuzburg in Schlei. († 30. April 1895, Wiesbaden). 1870: Abweihung Benedettis durch König Wilhelm I. in Ems. 1874: Attentat Kallmanns auf Bismarck. 1889: Robert Hammerling, Dichter, † Graz (* 24. März 1830, Kirchberg).

Der Krieg.

13. Juli 1915.

Einen großen Sieg erfochten an diesem Tage die deutschen Truppen in den Argonnen. In allgemeinem Sturmangriff wurde bei Vienne le Chateau die fran- zösische Panie in 1000 Meter Breite genommen und bei Beurnivilles die feindliche Höhenstellung in drei Kilo- meter Breite und ein Kilometer Tiefe gestürmt. Rund 3000 Gefangene, darunter 51 Offiziere, wurden gemacht, viele Geschütze und zahlreiche Geräte erbeutet. — Die Serben erlitten bei Drava eine schwere Niederlage durch die Albaner, erstere verloren 3000 Mann. — In den Dardanellen und in Mesopotamien erlitten die verbün- deten Engländer und Franzosen schwere Niederlagen.

Literarisches.

Man frage nur einmal die Bewunderten in den Pagarotten, was ihnen am besten über trübe und schmerz- reiche Stunden hinweggeholfen hat, und man wird ein- stimmig die Antwort erhalten: ein gutes Buch, oder bei- spielsweise eine lustige Nummer der Regendörfer Blätter. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in das Abonnement eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln dasselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3.— ohne Porto.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung und Schluß.

„Ich habe den Dieb gefunden“, flüsterte er, „nur eine kurze Zeit noch müssen Sie sich gedulden, dann werden Sie rein und gerechtfertigt dastehen vor aller Welt.“

„Ach, denken Sie doch nicht an diese Dinge“, bat sie, „das ist ja jetzt so gleichgültig. Was liegt denn an mir und daran, wie die Welt über mich denkt?“

„Was daran liegt?“ Er sah ihr in die Augen und es war ihm, als ob er in den strahlenden blauen Frühlingshimmel blicke. „Alles liegt mir daran, Margarete, alles! Ihnen Ihre Ehre und Ihren makellosen guten Namen wiederzugeben, ist der letzte Wunsch, den ich noch auf Erden habe.“

„So dürfen Sie nicht sprechen, Herr Imberg, wenn Sie mich nicht aufs tiefste betrüben wollen. Sie sollen noch viele, viele Wünsche hegen und sollen sie alle in Erfüllung gehen sehen, ehe die Zeit für den letzten gekommen ist.“

Er schwieg eine Weile, als ob er über etwas nachdachte. Aber er sah sie dabei unverwandt an, und er gab auch ihre Hand nicht frei, sodas sie gezwungen war, regungslos in ihrer Stellung zu verharren.

„Ja, ich habe noch einen anderen Wunsch“, sagte er endlich, „aber es ist einer, der sich gewiß nicht erfüllen wird.“

„Und warum nicht? Können Sie ihn mir nicht nennen?“

„Ja. Ich wünschte, daß Sie bei mir blieben, bis es zu Ende ist, daß ich Sie immer sehen könnte. Aber es ist unmöglich, ich weiß es.“

„Es ist nicht unmöglich. So lange ich mich hier nützlich machen kann, bleibe ich gewiß.“

Aber es war ihm an diesem Versprechen nicht genug. „Sie sagen es, um mich zu erfreuen. Und es ist doch nicht Ihr Ernst.“

„Wie soll ich es anfangen, Ihnen das Gegen- teil zu beweisen? Was müßte ich tun, damit Sie mir glauben?“

„Sie müßten mir schwören, daß Sie nicht von mir gehen werden, solange ich lebe, daß Sie in meiner letzten Stunde bei mir sein werden, so wie Sie jetzt bei mir sind!“

Eine ängstliche Spannung war in seinen Zügen und in dem Blick, mit dem er die Ant- wort von ihrem Gesicht zu lesen suchte.

Sie aber sagte: „Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht fortgehen werde, bis Sie selbst mich gehen heißen.“

„D, dann gehen Sie nie — nie!“ frohlockte er. „D, wie dankbar ich Ihnen bin! Wie glück- lich Sie mich damit machen, Margarete!“

In diesem Augenblick öffnete sich leise die Tür, und des Pfandleihers gebeugte Gestalt glitt lautlos über die Schwelle. Aber als er die Ver- änderung wahrte, die mit seinem noch vor kurzem völlig teilnahmslosen Sohne vorgegangen war, als er das Lächeln auf seinen Lippen sah und den belebten Ausdruck der bisher so schlaffen Züge, vergaß er in seiner glückseligen Ueber- raschung alle Vorsicht.

„Rudolf, mein Junge, mein lieber, böser Junge!“ rief er schluchzend. „Erkennst Du mich denn jetzt? Und wirfst Du endlich ein Wort zu mir sprechen?“

„Ja, Vater, ich erkenne Dich, und ich freue mich von ganzem Herzen, Dich zu sehen. Nun kann ich Dich doch um Verzeihung bitten für all den Schmerz, den ich Dir in meinem törichtem Hochmut zugefügt habe.“

„Du — um Verzeihung bitten — mich? Nein, das hieße denn doch die Dinge auf den Kopf stellen. Du hattest ja recht, vollkommen recht. Ich habe, wenn auch ohne es zu wissen und zu wollen, tatsächlich einen falschen Eid ge- leistet, und Du bist noch viel zu glimpflich mit mir umgegangen in Deiner kindlichen Liebe.“

„Du weißt es?“ fragte Rudolf verwundert. „Und woher?“

August Imberg deutete mit einer Kopfbe- wegung auf Margarete. „Woher ich es weiß? Ja, sehe ich es denn nicht vom Morgen bis zum Abend vor mir, das engelhafte Geschöpf, das durch mich ins Unglück gebracht worden ist? Und sollte ich sie noch länger für eine Diebin halten — sie? Aber sei ganz unbesorgt, mein Junge! Ich bin längst mit mir darüber im reinen, was ich zu tun habe. Wenn es Dir erst wieder besser geht, und wenn wir zusammen nach Deutschland zurückgekehrt sind, gehe ich unverzüglich hin, mich dem Staatsanwalt zu stellen. Und es müßte doch sonderbar zugehen in der Welt, wenn nicht alles noch ins rechte Geleise zu bringen wäre. Auf das bißchen Gefängnis, das dabei auf mich fallen kann, kommt es mir wahrhaftig nicht an.“

„Und Sie, Margarete — haben Sie meinem Vater vergeben?“

„Ich hatte ihm nichts zu vergeben, denn er glaubte ja nach bestem Gewissen zu handeln. Ich

werde es selbstverständlich auch niemals dulden, daß er sich einer falschen Aussage bezichtigt."

"Nun, was sagte ich Dir, Rudolf: ein engelhaftes Geschöpf! O, Du solltest sie nur erst kennen, wie ich sie kenne! Du solltest Dir nur erst erzählen lassen, wie sie Dich seit der Stunde ihrer Ankunft gepflegt hat, Tag und Nacht, als wäre sie gar kein irdisches Wesen, das essen und trinken und schlafen muß wie andere Menschen."

"Herr Imberg, ich bitte Sie", fiel Margarete mahnend ein.

Rudolf aber winkte ihr mit den Augen, sich noch einmal über ihn zu neigen, und so leise, daß nur sie es vernehmen konnte, hauchte er ihr ins Ohr: "Da ich doch sterben muß, darf ich Dir's ja sagen — ich liebe Dich, Margarete!"

Da beugte sie sich noch ein wenig tiefer herab und drückte ihren reinen Mund innig auf seine farblosen Lippen.

Aber Rudolf Imberg starb nicht. Drei Wochen später konnte er in einem Krankenvagen nach München gebracht werden, um in der Klinik des berühmten Professors, dem er allein die Erhaltung seines Lebens zu danken hatte, seine volle Wiederherstellung abzuwarten. Denn daran, daß er vollständig wiederhergestellt werden würde, gab es jetzt keinen Zweifel mehr. Auch der Professor hatte sich geirrt, als er die Befürchtung ausgesprochen, daß sein Patient ein Krüppel bleiben würde, und er freute sich seines Irrtums von ganzem Herzen.

Der alte Imberg war nach zweitägigem Aufenthalt in München weitergereist, weil die Uebergabe seines Geschäftes in andere Hände seine persönliche Anwesenheit dringend notwendig machte. Margarete Willisen aber, die der sonst etwas barsche Professor fest in sein Herz geschlossen, hatte die ungewöhnliche Erlaubnis erhalten, ihren Verlobten auch in der Klinik weiter zu pflegen. Nur unter dieser Bedingung hatte Rudolf eingewilligt, sich dorthin bringen zu lassen.

"Du hast mir geschworen, mich nicht zu verlassen, bevor ich Dich gehen heiße", hatte er auf ihren Einspruch hin erklärt, "und da ich nicht gesonnen bin, das zu tun, wirst Du wohl oder übel bleiben müssen."

Sie aber war ja so gern geblieben. —

Auch Lilli von Ranten genas langsam, und ihre Angaben hätten auch den letzten Zweifel an der Schuld ihres Waters beseitigen müssen, obwohl man ihr aus schonender Rücksicht auf ihre kindlichen Gefühle die ganze Größe dieser Schuld geflissentlich verheimlichte.

Sie hatte ihm schon am Abend seiner Ankunft von ihrer Begegnung mit Rudolf Imberg droben in ihrem jogenannten Märchenschloß erzählt, und auf seine Veranlassung war es geschehen, daß sie am nächsten Tage dem jungen Rechtsanwalt das abendliche Stellbuchein an der nämlichen Stelle gegeben. Ohne ihr die volle

Wahrheit zu sagen, hatte Ranten ihr doch verständlich gemacht, daß seine Ehre und seine ganze Zukunft in Imbergs Händen lägen, und daß er verloren sei, wenn es ihr nicht gelänge, seinen unbarmherzigen Gegner zu gewinnen.

Ihre Unterredung mit ihm müsse aber an einem Orte stattfinden, wo sie von niemand belauscht werden könnten; Imberg würde auch wahrscheinlich dort hinauf viel eher kommen, als an irgend einen anderen Ort.

Sie hatte sich seinem Verlangen gefügt, ohne zu ahnen, daß er sich schon vor ihr dort einfinden würde. Und sie hatte tatsächlich nichts von seiner Anwesenheit gewußt. Ranten aber hatte offenbar ihr Gespräch so lange behorcht, bis er die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen, daß er auch von Lillis Vermittlung nichts mehr zu hoffen habe.

Da war er denn seinem Feinde bis zu der verhängnisvollen Stelle vorausgeeilt, hatte seine schändlichen Vorbereitungen getroffen und sich auf die Lauer gelegt, um den gefährlichen Mitwisser seiner Schuld unter dem Anschein eines Unfalls für immer verstummen zu lassen. Daran, daß der starke und gewandte junge Mann ihn mit sich hinabreißen könnte in die graufige Tiefe, hatte er jedenfalls nicht gedacht, da er sich sonst wahrscheinlich durch die Art des Angriffs auch gegen diese Möglichkeit gesichert hätte.

Lilli jedoch blieb in dem Glauben, daß ihr Vater — vielleicht durch ihr langes Ausbleiben beunruhigt — zu der Aderwand hinaufgestiegen sei, um ihr entgegenzugehen, daß er den anderen gerade an jener gefährlichen Stelle getroffen habe, und daß ihr gemeinsamer Absturz im Verlaufe eines zwischen ihnen entstandenen Handgemenges erfolgt sei.

Auch über die Art, wie ihr Vater in den Besitz des Brillantschmetterlings gelangt war, erhielt sie niemals volle Aufklärung. Margarete Willisens Großmut hatte ihr, ohne daß sie selbst es je erfuhr, die grausame Notwendigkeit erpart, vor Gericht Zeugnis abzulegen über ihren Anteil an jener dunklen Angelegenheit. Mit unerschütterlicher Beharrlichkeit hatte das edle Mädchen sich geweigert, ihre Zustimmung zu dem von Volkmar bereits fertig ausgearbeiteten Antrage auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens zu geben. Sie stand ja rein und makellos da vor denen, die sie liebte, und die Rechtfertigung in den Augen der Welt schien ihr zu teuer bezahlt mit dem Unglück, das sie damit über die arme Lilli und vielleicht auch über den Vater des geliebten Mannes hätte heraufbeschwören müssen.

Nach langem Zaudern hatte Rudolf sich endlich entschließen müssen, ihrem in diesem Punkt völlig unbeweglichen Willen nachzugeben. Und als sie ihn am Morgen ihres Hochzeitstages lächelnd fragte, ob er denn nun weniger glücklich sei, weil er eine wegen Diebstahles vorbestrafte Braut zum Altar führen sollte, war er plötzlich

vor ihr niedergekniet und hatte den Saum ihres weißen Seidenkleides an seine Lippen geführt.

Frau Therese Haller, die ihre Nichte zu sich genommen hatte, verließ mit ihr bald darauf für immer die Stadt. So blieb nur in einem kleinen Kreise glücklicher Menschen die Erinnerung lebendig an die schweren Prüfungen, die fremde Schuld einst über Frau Margarete Imberg heraufbeschworen, und an die unerbittliche Strenge, mit der eine höhere Gerechtigkeit gesühnt hatte, was die irdische gefehlt.

Ende.

Gustav Freytag als Schlesier.

Zu seinem 100. Geburtstage am 13. Juli 1916.

Witten in das blutige Ringen des Weltkrieges fällt Gustav Freytags hundertster Geburtstag, denn am 13. Juli 1816 erblickte der große deutsche Romandichter und Dramatiker als Sohn eines Arztes, der zugleich Bürgermeister seines Wohnortes war, zu Kreuzburg O.S. das Licht der Welt. Schlesier von Geburt, blieb Freytag auch später seiner Heimat treu, und selbst als er in Stehleben bei Gotha und zuletzt in Wiesbaden hauste, verbanden ihn tausend geistige Fäden mit teuren Männern und Frauen am mittleren Oberrande. (Vgl. Colmar Grimshagen, Schlesische Erinnerung an Gustav Freytag, Breslau 1910.) Und



Gustav Freytag.
zum 100. Geburtstage des Dichters
am 13. Juli 1916

so wie er die Schläfing liebte, so schätzte auch sie ihn hoch und ehrt ihn mit bewußtem Stolz als ihren großen Sohn, der schlesisches Wesen auch in der Fremde zu Ehren gebracht hat.

Auf dem Gymnasium zu Dels erwarb der aus altprotestantischer Familie stammende Knabe klassische Bildung, auf den Hochschulen zu Breslau und Berlin aber studierte er Germanistik, um sich 1839 mit einer gelehrten Studie über die als lateinische Dichterin berühmte Nonne Roswitha von Gandersheim die Fakultät als Privatdozent an der heimischen Hochschule zu erwerben. Schwer wurde es dem jungen, allem Bopfe und Staube abholden Dozenten, sich in die allzuengen Schranken und Gejeße zu fügen, über deren Beobachtung die älteren, halbverknöcherten Pedanten veinlich wachten, schwer auch das Einjährigjahr, da

sein zarter Körperbau für den Militärdienst gar nicht geeignet schien. Viel wohler und freier bewegte sich Freytag in den tonangebenden, vornehmen Kreisen der Hauptstadt, wo der „allezeit patent geklebete“ Dichter mit seinen lang herabwallenden blonden Locken ein gern gesehener Gast war; bei den akademischen Festen spielte er den Ordner, stellte lebende Bilder und dichtete Verse dazu; denn der Dichterkorber schien dem flotten Gelehrten nicht minder begehrenswert als akademischer Ruhmesglanz.

Damals spannen sich Herzensfäden zwischen Gustav Freytag und den Inhabern des alten Handelshauses Molinari auf der Albrechtstraße. Hier lernte der Gelehrte mit Staunen das vieltausendgestaltige Leben und Treiben eines soliden großen Kaufmannshauses kennen und seinen hell- und tiefsehenden Augen entging nicht die Poesie, die auch dieses, scheinbar so nüchterne Getriebe vergoldete. Sein Verhältnis zu Theodor Molinari schilderte Freytag in der 1845 erschienenen ersten Gedichtsammlung: „In Breslau“ mit folgenden stimmungsvollen Widmungsverien:

Mein Freund! Am Tische sitzen wir zusammen,
Nichts zwischen uns, als reiner, goldner Wein,
Die Nachtlust schaukelt um die Kerzenflammen
Und trägt des Wächters fernem Ruf herein,
Und lauschend zeigen auf dem Biederstul
Die Statuen das weiß der schlanken Glieder.
An deine Schulter lehnt sich dein Gemahl
Und lächelt freudig in den Streit hernieder;
Denn Worte sprühen auf wie kleine Flammen,
Und kräftige Meinung glänzt von Stirn und Aenen;
So sitzen treu und ehrlich wir zusammen,
Du braun, ich blond, Du Welf, ich Sibylline.

— — — — — Du hast ein starkes Leben
Der Pflicht, den Deinen, untrer Zeit gegeben;
Ich — machte Verse, weiche jetzt die rauhen
Gesänge Dir; es ist mein bester Kauf.
Du gabst mir Lieb' und männliches Vertrauen,
In Reimen zahl' ich Dir; sie stiegen auf,
Wie aus dem Strome schwebt die leichte Wolke,
Dorthin, wo unser Herz ist, aus dem Volke.

Zehn Jahre später setzte der Dichter seinem Freunde ein noch herrlicheres Denkmal in seinem ersten Romane „Soll und Haben“, denn das Handelshaus Th. D. Schröter ist keine andere Firma als Theodor und Ottomar Molinari; in Anton Wohlfahrt hat der Dichter sich selbst gezeichnet; die prächtigen Figuren der Buchhalter und kaufmännischen Gehilfen wie die Enafssöhne von Aufsabern hat Freytag mit eigenen Augen gesehen, ebenso wohl auch den unübertrefflichen Schmeie Finkles, dessen Name einem alten galizischen Adreßbuche Theodor Molinaris entlehnt wurde. Die berühmte Gipsstatue aber, die in Anton Wohlfahrts Leben eine ebenso wichtige Rolle spielt wie der Later Sibbigeigel in Schöffels „Prompeter“; stammt sie nicht von den Paschischen der „Barmherzigen Brüder-Kirchens?“

Doch Freytag wollte und sollte ja in erster Linie Universitätslehrer sein. Als 1842 der bekannte Professor und Dichter Hoffmann v. Fallersleben seiner „Unpolitischen Lieber“ halber seines Amtes entsetzt wurde, bewarb sich Freytag als der älteste Dozent des Faches um den erledigten Lehrstuhl; doch nicht er, sondern zwei jüngere Männer, Jacobi und Guhrauer, trugen den Sieg davon, da sie bereits wissenschaftlich bedeutende Arbeiten aufweisen konnten. Freytag dagegen nur ein dramatisches Erstlingswerk: „Die Brautfahrt oder Kunz von der Rosen.“ Trotz dieser großen Enttäuschung blieb Freytag in Breslau, zog sich von vielen Zerstreuungen zurück und lebte namentlich ernstlich kulturhistorischen Studien. Als er aber neben seinen germanistischen auch kulturhistorische Vorlesungen ankündigte und ihm die Fakultät die Erlaubnis hierzu verweigerte, legte er 1848 sein akademisches Amt nieder, um fortan als freier Schriftsteller zu leben. Im selben Jahre war sein zweites